

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



LISA MATHIS

3 Den Wolf füttern.
Gesellschaftspolitischer Stammtisch in Dornbirn.

8 Wohnungsnot in Vorarlberg.
Caritas startet neue Kampagne.

10 Die Kirche und die Republik.
100 Jahre Republikgründung.

14 In der Debatte.
Theologische Kritik am „Mission Manifest“.

18 Widerstand.
Aufstand der Götznerinnen im November 1938.

„... wie man Auschwitz tanzt“

Ein Gespräch und ein „Tanz“ mit der Zeitzeugin Eva Fahidi in Götzis.

Eva Fahidi war am Montag dieser Woche zu Gast in Götzis. Die Holocaust-Überlebende erzählte dort von ihrer Deportation nach Auschwitz und Buchenwald. Fahidi konnte am Kriegsende fliehen, aber erst zwei Jahre später wieder vom Krankenbett aufstehen. Und sie begann auch wieder zu tanzen. „Na, man muss doch leben“, sagt sie heute. „Die Leute fragen mich oft, wie ich denn nach all dem, was ich erlebt habe, noch tanzen könne. Ich frage sie dann immer, warum ich denn nicht tanzen sollte. Tanzen entkrampft und befreit.“ Der Moment, in dem die 93-Jährige in Götzis zu tanzen begann, berührte alle. Es war der wortlose Höhepunkt des Abends. DS ► **Mehr dazu auf S. 2.**

AUF EIN WORT

Augenmaß

Die durchgeführten und drohenden Abschiebungen von Geflüchteten, die in Vorarlberg letzthin bekannt wurden, haben viele Menschen bewegt. Personen und Familien, die in Österreich einen Asylantrag gestellt haben, beginnen während der langen Wartezeiten eine Ausbildung und/oder integrieren sich anderweitig. Wird der Asylantrag letztinstanzlich negativ beschieden, folgt als Konsequenz die Außerlandesbringung. Die Betroffenen selbst und auch die Vorarlberger/innen, die sie als Ehrenamtliche begleitet oder als Arbeitgeber in sie investiert haben, fragen sich, warum der Staat Österreich das so macht. Und auch, warum den Behörden vor Ort - Bundesländern und Gemeinden - die Möglichkeit der Einräumung eines humanitären Bleiberechts im Einzelfall genommen ist.

Natürlich muss ein Staat das Recht haben und auch behalten, per Gesetz zu entscheiden, wie er Migration handhaben will. Die Zivilgesellschaft hat aber die Möglichkeit (und bisweilen auch die Pflicht), auf den Gesetzgeber - in Österreich Nationalrat, Bundesrat und Landtage - einzuwirken. Es gibt, nein: es muss bessere Lösungen geben im Umgang mit Geflüchteten als die derzeit exekutierten. Es braucht schlicht mehr menschliches Augenmaß im Einzelfall.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Die KZ-Überlebende Eva Fahidi war bei der Carl Lampert Woche zu Gast

Aus einer Welt, die sich nicht erlösen lässt

Ungarn 1944. Innerhalb von 56 Tagen werden 440.000 Jüdinnen und Juden in den Tod deportiert. Eva Fahidi war eine von ihnen. Sie hat überlebt und reiste für die Carl Lampert Woche in der Erinnerung noch einmal an die Orte zurück, die sie nie wirklich verlassen hat.

VERONIKA FEHLE

Es war am 1. Juli 1944, als der Zug, mit dem die damals 19-jährige Eva Fahidi drei Tage lang durch halb Europa gekarrt wurde, in Auschwitz zu stehen kam. „80 Menschen hatten sie in jeden Waggon gepresst. Als wir ankamen, waren wir eigentlich schon tot“, erzählt sie und im Saal der Kulturbühne AmBach in Götzis wird es still. Eva Fahidi ist heute 93 Jahre alt. Sie hat den Holocaust überlebt. Sie war im KZ Auschwitz. 59 Jahre lang hat sie geschwiegen. Seit 2004 schweigt sie nicht mehr. Sie schreibt und sie erzählt. Warum? „Weil man wissen muss, wie es wirklich war.“ Also erzählt Eva Fahidi von den Baracken, von Freundschaften im KZ und davon, dass man auch in Auschwitz noch lachen musste. „Wisst ihr, man lacht, weil man hofft doch immer“, sagt sie zu den vielen Jugendlichen, die nach Götzis kamen, um sie zu treffen und um ihre Geschichte zu hören. „Wir in unserer ‚Fünferreihe‘, wir haben aufeinander aufgepasst. Man musste aufeinander aufpassen. Da war auch ein

Mädchen. Sie war wunderschön. Aber ihre Mutter war noch schöner. Wenn das Mädchen traurig war, dann habe ich immer zu ihr gesagt, wie schön doch ihre Mutter ist. Ich habe ‚ist‘ gesagt und nicht ‚war‘. Dann hat sie gelächelt.“

Eine Sekunde Ewigkeit. Eva Fahidi hat Verfolgung und Vernichtung überlebt. Heute ist sie die Chronistin „einer Welt, die sich nicht erlösen lässt“. Was sie den vielen Jugendlichen, die kamen um sie zu hören, mitgeben würde, so als Kernsatz für ihr Leben? „Dass man viel lernen muss, damit sich nicht wiederholt, was schon war. Und wenn ich euch von mir erzähle, dann habe ich die Hoffnung, dass ich vielleicht etwas bewirken kann. Vielleicht nur für eine Sekunde, aber in dieser einen Sekunde habe ich doch auch etwas für die Ewigkeit getan.“ Gestaltet und gerahmt wurde der Abend mit Eva Fahidi durch das Cello-Ensemble des BORG Götzis und die Truppe des Tanzhaus Hohenems. Das Tanzhaus Hohenems ist eine Initiative, die sich der Förderung von Menschen mit und ohne Behinderung verschrieben hat. So war der wortlose Höhepunkt des Abends sicher der Augenblick, als Eva Fahidi gemeinsam mit den Tänzer/innen des Tanzhauses zu tanzen begann. ◀

► Mehr vom Abend mit Eva Fahidi unter: www.carl-lampert.at



Die 93-jährige Holocaust-Überlebende Eva Fahidi im Gespräch mit dem Kuratoriumsvorsitzenden des Carl Lampert Forums, Dr. Walter Juen.

LISA MATHIS



Dr. Helga Kohler-Spiegel (li.) stellte in ihrem Impulsvortrag grundlegende Zusammenhänge dar. Am Podium diskutierten (v.l.): Dr. Helga Kohler-Spiegel, Dr. Walter Schmolly, Martina Rüscher MBA, MSc und Stefan Krobath. Moderiert wurde der Abend von Dr. Petra Steinmair-Pösel. BEGLE (2)

Gesellschaftspolitischer Stammtisch zum Thema „Fürchtet euch!“

Welchen Wolf füttern wir?

Das Spiel mit der Angst in Politik und Gesellschaft war Thema des Gesellschaftspolitischen Stammtisches am Montag dieser Woche. Die große Zahl an Besucherinnen zeigte, dass es uns alle betrifft.

PATRICIA BEGLE

„In jedem Menschen stecken zwei Wölfe: ein wilder, räuberischer und ein fürsorglicher, milder“, erklärt ein Großvater seinem Enkelkind. „Und welcher Wolf gewinnt?“ fragt dieses. „Der, den du fütterst.“

Mit dieser kurzen Erzählung beendet Helga Kohler-Spiegel ihren Impulsvortrag und veranschaulicht damit nochmals jene grundlegenden Zusammenhänge, die sie zuvor erklärt hat: Angst ist ein Grundgefühl, wir ahmen sie nach und lassen uns von ihr anstecken - schon als Säugling. Später lernen wir Empathie - und damit die Unterscheidung zwischen deinem und meinem Gefühl. Bei großer Angst kommt es zu einer Übererregung im Gehirn, die das Denken blockiert. „In der Angst funktioniert vernünftig reden nicht, Sachargumente sind nicht zugänglich“, so die Theologin und Psychotherapeutin. Dabei ist es nicht das Ereignis selbst, das diese Übererregung auslöst, sondern das Erleben. „Was bei den einen Angst auslöst, kann für andere interessant sein.“ Wie wir Ereignisse erleben, das wird von vielen mitgesteuert: von der Politik, NGOs, von der Kirche, von den Medien ...

Wie berichten? Stefan Krobath, Redakteur bei ORF Vorarlberg, ist sich der Verantwortung der Medien bewusst - insbesondere der öffentlich-rechtlichen. Er weiß um die Macht der Bilder. „Die Frage ist: Was transportieren wir mit den Bildern?“, so Krobath. Er erinnert an die Szenen an der österreichischen Grenze im Jahr 2015 und die darauf folgende Willkommenskultur. „Haben wir diese falsch wahrgenommen? Haben wir zu wenig realistisch hineingeblickt?“

Folgeschwere Projektion. „Wir leben in einer Zeit mit vielen Verunsicherungen“, erklärt Caritasdirektor Walter Schmolly, „Klimaüberhitzung, soziale Themen, leistbarer Wohnraum, neue Rolle Europas, Umgang mit Pluralität ...“ Die Sorgen und Ängste, die diese hervorrufen, haben Warnfunktion. „So ist es gut, wenn diese Themen uns finden, damit wir uns sachlich und ernsthaft mit ihnen auseinandersetzen.“

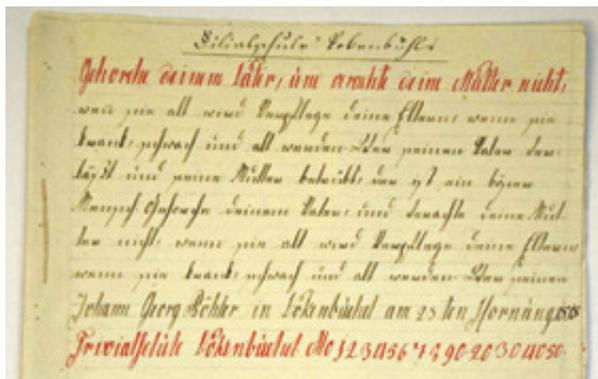
Die derzeitigen Regierungsverantwortlichen, so kritisiert Schmolly, blendeten aber in einer Mischung aus Überforderung und Machtkalkül all diese Themen aus für das Thema „Flüchtlinge“ und instrumentalisierten dieses. Dabei würden den geflüchteten Menschen diese schwierigen Themen, die ja schon vor ihnen da waren, „umgehängt“.

Bundes- und Landespolitik. Dass diese Art von Politik unsere Landespolitiker/innen in Schwierigkeiten bringt, wird auch im Kol-

pinghaus spürbar. „Wie können Sie als Parteifreundin auf ihn (Sebastian Kurz, Anm. d. Red.) einwirken?“ lautet eine der Fragen aus dem Publikum an Landtagsvizepräsidentin Martina Rüscher (ÖVP). „Wir nutzen alle unsere Kanäle, schreiben kritisch zurück, diskutieren scharf“, so ihre Antwort. Sie fordert die Anwesenden auf, selbst aktiv zu werden - auf die Straße zu gehen, an Unterschriftenaktionen und Veranstaltungen teilzunehmen. Oder überhaupt politisch aktiv zu werden. Dialog und Beteiligung sind für sie jene Wege, die wieder ins Vertrauen und Miteinander führen.

Was hilft? „Nicht abwerten und nicht ein Ideal dagegenhalten“, rät Schmolly. Der Theologe verweist auf den spirituellen Umgang mit Ängsten: „Nur was angenommen wird, kann gewandelt und erlöst werden.“ Konkret bedeutet dies, die Ängste - auch die eigenen - zu sehen und zu respektieren. Auf gesellschaftspolitischer Ebene fordert Schmolly einen sachlichen und ehrlichen Diskurs - über gegensätzliche Positionen ebenso wie über Werte. „Nicht vereinzeln, nicht verstummen“, ist die Antwort von Kohler-Spiegel. Und es gilt, die eigenen Ressourcen zu stärken. Was dabei sehr effizient ist: Singen und Ausdauersport. <<

► **Den Gesellschaftspolitischen Stammtisch zum Nachhören** sowie weitere Ausführungen finden Sie unter www.ethikcenter.at



Aus der Filialschule Vockenbühl bei Bildstein, die vor 200 Jahren kirchlicherseits von einem Schulinspektor besucht wurde, hat sich ein Musterheft mit „Schönschriften“ erhalten.

ARCHIV DER DIÖZESE FELDKIRCH

Filialschule Vockenbühl anno 1818

Vor 200 Jahren war das Volksschulwesen nach der Einführung eines neuen Schulgesetzes, der sogenannten „Verfassung für die Deutschen Schulen“, unter kirchliche Aufsicht gestellt. Deshalb musste der geistliche Schuldistriktsinspektor, zumeist der Dekan, jährlich alle Schulen in seinem Bezirk besuchen. In Bildstein gab es neben der Schule im Dorf die „Trivialschule Vockenbühl“, über die Schulinspektor Hörburger, Pfarrer in Hörbranz, im Jahr 1818 seinen Bericht anfertigte. Darin heißt es: „Der Herr Jakob Sautter, Beneficiat besorget die Schule in Vockenbühl von Bildstein 1/2 Stunde entfernt mit Ertheilung des Religionsunterrichtes, wozu er eifrigt ist, sein Wandel ist wahrhaft geistlich.“

► Das gesamte Archivale des Monats inkl. einer Bildergalerie mit den erhaltenen Schönschriften finden Sie online unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale

Alois Knecht, ein streitbarer Priester

Das Carl-Lampert-Forum lud am vergangenen Sonntag in Rankweil gemeinsam mit dem Katholischen Bildungswerk und der Marktgemeinde zu einem spannenden Abend über Pfarrer Alois Knecht (1894-1992). Angelika Kerschhaggl-Linder und Markus Linder, Großnichte und Großneffe von Pfarrer Knecht, sowie Werner Bundschuh, Obmann der Johann-August-Malin-Gesellschaft, gestalteten ein persönliches und historisches Porträt des mutigen Mannes. Als streitbarer und unbequemer Diener Gottes wurde er aufgrund einer kriegskritischen Predigt in Meiningen im September 1939 denunziert, in Sachsenhausen und Dachau inhaftiert und erst im März 1945 wieder entlassen.



Die Erinnerungsveranstaltung zu Alois Knecht in der Carl-Lampert-Woche in Rankweiler Vinomnasaal. IONIAN

Allerheiligen mit der Jungen Kirche

Der mexikanische Tag der Toten als Allerheiligenfeier für junge Leute

Am Vorabend zu Allerheiligen bot die Junge Kirche Vorarlberg eine jugendliche Alternative zum kirchlichen Allerheiligenfest an.

Für Erwachsene ist das Angebot an Allerheiligen breit gefächert. Weil das Bedürfnis, diesen Tag zu feiern, auch bei jungen Leuten spürbar ist, bot die Junge Kirche gemeinsam mit der

nen der Toten und des eigenen Lebens gedacht. Begleitet wurde der Umzug vom Punschwagen der Rankler Minis. Für die musikalische Begleitung sorgte Vicky Gonzalez und Band mit südamerikanischer Musik.

Tod und Leben. Weil es auch ums Leben ging, standen nach dem Gang durch die Nacht in der Bar „Bunt“ Tür und Tor zum



Jugendlichen feierten in Feldkirch Allerheiligen wie in Mexiko. PETER

Bar „Bunt“ in Feldkirch einen „Night Walk“, einen gemeinsamen Gang in der Nacht, an.

Keine Halloweenparty. Mit Halloween hatte das ganze nichts zu tun, denn es ging nicht ums Gruseln oder Erschrecken. Vielmehr stand das Fest Allerseelen im Vordergrund, nur eben in der Form, wie es die Christen in Mexiko schon seit Jahrhunderten zu feiern pflegen.

Als es am 31. Oktober dunkel wurde, versammelten sich die Jugendlichen auf dem Platz vor der Johanniterkirche in Feldkirch. Damit auch das Äußere passte, konnten die Teilnehmer/innen sich schminken lassen.

Begleitet von der Clownfrau Lisa Suitner, startete der Umzug um 20 Uhr. Beim gemeinsamen Gang durch die Feldkircher Innenstadt wurde an vier Statio-

ausgelassenen Feiern offen. Wo Tod und Leben aufeinandertreffen, steht normalerweise meist die Trauer im Mittelpunkt. Dass das nicht immer so ist, beweist der „Día de los Muertos“ (Tag der Toten). Über die Jahrhunderte hat sich dieses Fest in Mexiko mit der christlichen Tradition von Allerheiligen vermischt. Dort feiern die Lebenden das Totengedenken fröhlich und ausgelassen.

Diese Einstellung hatte sich auch die Bar „Bunt“ in Feldkirch zum Vorbild genommen und feiert bereits seit sechs Jahren am Abend vor Allerheiligen den „Día de los Muertos“. Im vergangenen Jahr wurde die Junge Kirche Vorarlberg mit ins Boot geholt und in Kooperation zusammen der erste „Día de los Muertos“-Night Walk, ein Gang durch die Nacht, veranstaltet.

CORINNA PETER / RED

Demonstration vor dem Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) in Feldkirch

„Dass Menschen wieder Menschen werden ...“

Nach einer spontanen Protestkundgebung am Montagabend vergangener Woche vor dem Landhaus in Bregenz fand am darauffolgenden Dienstag eine zweite Demonstration vor dem Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl in Feldkirch statt. Auslöser für die Proteste war die geplante Abschiebung einer in Sulzberg wohnhaften iranisch-armenischen Familie. Die Demonstrant/innen hatten sich über soziale Netzwerke organisiert. Der Schock über die Vorgangsweise der Behörden brachte Menschen quer durch alle gesellschaftlichen Schichten auf die Straße, unter ihnen auch die „Freunde des Werks der Frohbotschaft“ oder der Rankweiler Pfarrer Wilfried Blum.



Die Demonstration wurde von unterschiedlichen Gruppen getragen. Die „Omas gegen rechts“ hatten ein Plakat mit dem Carl-Lampert-Spruch „Dass Menschen wieder Menschen werden ...“ zur Kundgebung in Feldkirch mitgebracht. IONIAN

Meditation zum Nationalfeiertag

Gebet an den Landesgrenzen

Am Nationalfeiertag wurde in ganz Österreich an zahlreichen Grenzstationen gebetet. Auch Vorarlberger/innen beteiligten sich an diesem „Gebetstag für Österreich“. So waren an der Grenze zu Deutschland, zur Schweiz und zum Fürstentum Liechtenstein am Vormittag des 26. Oktober Gebetsteams im Einsatz. An der Grenze zu Balderschwang betete etwa Bischof em. Elmar Fischer mit

Schwestern vom Kostbaren Blut, in Lustenau - an der Grenze zur Schweiz - wurde der Friedensrosenkrantz gebetet, auch in Feldkirch war eine kleine Gruppe an der Grenze zu Liechtenstein versammelt. Am Nachmittag gab es eine hl. Messe im St. Josefskloster in Lauterach mit anschließender Prozession im Klostergarten.

NATALIE BAYER-METZLER / RED

Neues Kleid für die Ballsaison?

Pünktlich zum Beginn des Faschings am 11. November und der damit einhergehenden Ballsaison gibt es in den carla Shops eine große Auswahl an Abendmode für festliche Anlässe. Die schönen Nebeneffekte bei dieser Sache sind: Geld kann gespart, die Umwelt geschont und Langzeitarbeitslose können unterstützt werden.

► **carla Shop Dornbirn**, Schubertstraße 6, Mo bis Fr, 9 bis 12.30 Uhr, 14 bis 18 Uhr, Sa, 9 bis 12.30 Uhr.

► **carla Shop Feldkirch**, Montfortgasse 9, Mo bis Fr 9 bis 12.30 Uhr, 14 bis 18 Uhr, Sa 9 bis 12.30 Uhr.

www.carla-vorarlberg.at

Indischer Abend: kochen und tanzen

Durba Ghose ist Tänzerin und Schauspielerin. Die Bengalin kocht außerdem gerne und gut. Sie ist Projektpartnerin der Katholischen Frauenbewegung und kommt Mitte November nach Vorarlberg. Mit interessierten Frauen wird sie indisch kochen und tanzen und dabei auch von ihren Erfahrungen im Einsatz für Frauen erzählen. Zur Auswahl stehen zwei Termine.

► **Info und Anmeldung: E birgit.huber@kath-kirche-vorarlberg.at**

Mi 14. oder Do 15. November, jeweils 18 bis 21.15 Uhr, Veranstaltungsraum „Tankstelle“, Deuringstraße 9, Bregenz.



Durba Ghose ist zu Gast beim indischen Abend. DURBA GHOSE

AUSFRAUENSICHT

Fröhlicher Besuch

Mittwochabend, es klingelt an der Haustür. Ahnend, dass hier besonderer Besuch kommt, nehme ich Süßigkeiten mit und öffne die Tür. Tatsächlich stehen sechs Kinder vor mir, Zweitklässler wohl, sie stecken in originellen Kostümen, die Gesichter sind mit Tüll verhüllt oder bunt geschminkt. „Süßes oder Saures“ rufen sie mir entgegen, anstelle einer furchteinflößenden Grimasse strahlen sie mich an.

Nach kurzem vergnüglichem Plaudern werden die Süßigkeiten verteilt. Die beiden Mütter im Hintergrund werfen behutsam ein Auge auf das Geschehen. Dann ziehen die Gäste weiter. Was bleibt, ist ein Stück ihrer Fröhlichkeit.

Halloween wird vielfach kritisch betrachtet - Kommerz aus Amerika. Das ist aber nicht alles, für Kinder steckt viel mehr dahinter: Die Vorbereitungen der Kostüme und Masken, das Ziehen von Haus zu Haus, der Mut zum Klingeln bei Fremden, die Spannung, der Spaß, das Miteinander.

Zeiten ändern sich, Bräuche auch. Wir besuchten als Kinder am Neujahrstag die Nachbarn, um ein gutes neues Jahr zu wünschen. Im Fasching zogen wir als „Mäschgerle“ durchs Dorf. Das gibt es heute nicht mehr. Anderes ist entstanden - wir dürfen es willkommen heißen.



PATRICIA BEGLE

TERMINE

Worte und Werte

Im Rahmen der Carl Lampert Woche 2018 kommt unter dem Titel „Worte und Werte“ ein Literaturtheater von und mit Friederike Pöhlmann-Grießinger und Roland Eugen Beiküfner (Theaterinstitut „Kunst und Drama“) unter Mitwirkung von Kurt Sternik zur Uraufführung. Anlass sind der 150. Geburtstag und der 70. Todestags des katholischen Schriftstellers und Herausgebers Hans Eschelbach (1868-1948), der in Bonn ein Verlagshaus gründete und im Zweiten Weltkrieg auf Vermittlung seines Freundes Josef Bitsche nach Fraxern übersiedelt war. Eschelbach, der in Götzis beerdigt ist, erlangte u.a. mit seinen biblischen Romanen größere Bekanntheit, auch in Vorarlberg. In Fraxern schrieb Eschelbach auch sein letztes Werk, den zweibändigen Roman „Der Dämon des Unsterblichen“ über das Leben und Werk Michelangelos.

Musikalische Beiträge zu den Abenden steuern Tobias Neubauer (Klavier) und Martin Summer (Bass) bei. Uraufgeführt wird auch eine Vertonung des Eschelbach-Gedichts „Zum Geleit“ von Gerda Poppa.

► **Sa 10. November, 15 Uhr,** Jakob-Summer-Saal, Fraxern.

► **So 11. November, 11 Uhr,** Junker-Jonas-Schlössle, Götzis.

Festmatinee

Zur bereits sechsten „Festlichen Matinee zum Fest der hl. Elisabeth“ lädt das Antoniushaus der Barmherzigen Schwestern am Feldkircher Blasenberg. Auf dem Programm stehen Gedanken zum Tag von Provinzrätin Sr. Theresia Hörger, die „Geschichte von Frederick“ mit der Kindergartenpädagogin Bettina Gehrler und Kindern des Praxiskindergartens der BAfEP, sowie ein Festvortrag von Prof. em. DDR. Paul Michael Zulehner unter dem Titel „Miteinander füreinander - mehr als ein Generationenvertrag“.

Anmeldung unter T 05522 72454.

► **So 18. November, 11 Uhr,** Antoniushaus, Feldkirch.

Die Herkunft von Bräuchen

Martin, Gans und Karneval

Rund um das Fest des heiligen Martin am 11. November gibt es einige Bräuche, die im Lauf der Zeit entstanden sind und sich teilweise bis heute erhalten haben. Autorin Maria Duffner hat drei von ihnen ausgewählt und erklärt ihre Wurzeln.

Martinispiel

Martin lebte im 4. Jahrhundert (ca. 317 bis 397). Geboren in Westungarn, wurde er römischer Soldat. Noch ungetauft, teilte er in einer kalten Winternacht seinen warmen Mantel mit einem Bettler, was ihm der Legende nach auch Probleme mit seinen militärischen Vorgesetzten einbrachte. Bald danach verließ er das Heer und ließ sich taufen. Martin wurde Mönch und Priester. Die Stadtbevölkerung von Tours in Westfrankreich wählte ihn zum Bischof.

Bei seinem Begräbnis begleiteten Kinder, die ihn sehr verehrten, mit Kerzen den Leichenzug. Noch heute spielen Kindergartenkinder gerne die Geschichte von der Teilung des Mantels und machen einen Umzug mit Laternen. Taten der Nächstenliebe sind wie ein Licht in der Nacht!



Der heilige Martin, oft dargestellt mit dem Evangelienbuch und einer Gans. Hier in der Pfarrkirche Bürserberg. Das Werk stammt aus den Jahren um 1740. FEHLE

Martinigansl

Der Legende nach soll sich der Mönch Martin versteckt haben, als die Gläubigen von Tours ihn zum Bischof wählen wollten. Die Gänse, die er zu füttern pflegte, sollen ihn aber durch ihr lautes Geschnatter verraten haben. Daher isst man am Fest des hl. Martin eine gebratene Gans.

Tatsächlich aber war der Martinstag - ebenso wie der Georgstag im April - ein Zehenttag: An diesem Tag mussten die Bauern ihren Lehnsherren den zehnten Teil ihrer Erträge - der Ernte und des Viehs - abliefern. Dazu gehörten natürlich auch Gänse, die im November ihren größten Geschmack erreichen. Das Ganslessen am Martinstag war somit das Festessen für die „Herren“. Die einfache Bevölkerung, Bauern und Handwerker, aßen die Gans erst zu Weihnachten. Das Ganslessen war aber zugleich verbunden mit dem Karneval - siehe nächster Abschnitt.

Karneval am Martinstag

„Am 11. 11. um 11 Uhr 11 beginnt der Karneval“, sagt man. Karneval kommt vom lateinischen „Carne, vale! - Fleisch, leb wohl!“ Früher begann am 15. November die 40-tägige Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest, das vorweihnachtliche Fasten inklusive Fleischverzicht. Ab 11. November konnte man sich also noch so richtig austoben und auch Fleisch essen, bevor „die stillste Zeit im Jahr“ begann. So wird das heute noch im so genannten Ambrosianischen Ritus, einem liturgischen Ritus der lateinischen Westkirche, in Mailand gehalten, ebenso wie in der östlichen Christenheit.

Im Laufe der Zeit verkürzte sich die Fastenzeit auf drei bis vier Wochen, vom 1. Adventssonntag bis Weihnachten, und auch der Tag des „Austobens“ verschob sich: vom 11. November auf den 25. November. Da an diesem Tag das Fest der heiligen Katharina gefeiert wird, sagt man im Volksmund „Kathrein stellt das Tanzen ein“. Bis heute wird gegen Ende November etwa in Innerösterreich, Wien und München zum „Kathreinstanz“ geladen, zum letzten Tanz vor Beginn des Advents. Der frühestmögliche Termin für den 1. Adventssonntag ist der 27. November. Da der Vorabend immer schon zum nächsten Tag gehört, ist der letzte Termin für Ausgelassenheit der 25. November. ◀

Leserforum

Widerstand gegen Unmenschlichkeit

Zum Artikel über die Abschiebung eines Flüchtlings und die Carl Lampert Woche, KirchenBlatt Nr. 44 vom 1. November.

Am 13. November 1944 wurde Provikar Carl Lampert in Halle a. d. Saale enthauptet. Seit 2011 dürfen wir ihn als Seligen ehren und als Fürsprecher anrufen. Glaubwürdige Verehrung heißt auch, seinem Beispiel, so gut als möglich, zu folgen. Weil Carl Lampert die Vorgangsweise der Nationalsozialisten nicht schweigend hinnehmen wollte, wurde er hingerichtet. Genauso wenig dürfen wir heute schweigen zu dem, wie einige unserer maßgebenden Politiker mit den Schwächsten unserer Gesellschaft umgehen.

Trotz eines negativen Bescheides des Bundesverwaltungsgerichtes wurde ein voll integrierter, arbeitswilliger und dringend benötigter pakistanischer Lehrling in eine total ungewisse Zukunft abgeschoben. Vor einer Woche wurde eine armenisch-iranische Familie auseinandergerissen. Die Mutter in Erwartung eines Kindes musste ins Krankenhaus gebracht werden und der Vater mit dem dreijährigen Kind wurde nach Wien abtransportiert, von wo sie einstweilen entlassen wurden. Wie es mit dieser Familie weitergeht, ist völlig ungewiss.

Kürzlich hat die österreichische Bundesregierung kundgetan, dass sie dem UN-Migrationspakt, der zwar nicht bindend, aber für eine menschliche Flüchtlingspolitik wegweisend Leitlinien vorgibt, nicht beitreten will und bekommt dafür Anerkennung von Trump, den Visegrád-Staaten und der AfD. Zu diesen und ähnlichen Vorgängen können und wollen wir nicht zustimmend schweigen. Wir fordern einen menschlichen Umgang mit den Schwächsten unserer Gesellschaft und

setzen uns dafür ein, soviel wir können, wie es uns Carl Lampert beispielgebend vorgelebt hat.

PFR. EUGEN GISELBRECHT, Doren

Es ist kalt geworden!

Zum Artikel über die Abschiebung eines Flüchtlings, KirchenBlatt Nr. 44 vom 1. November.

Im Morgengrauen wird eine hochschwängere Mutter von ihrem 3-jährigen Kind (!) samt Mann entrissen. Gebildete, entwurzelte Menschen, die in Sulzberg wieder Wärme und Heimat gefunden haben. Der junge, fleißige und fröhliche Quamar Abbas wird wie ein Schwerverbrecher in eine unsichere Zukunft abgeschoben.

Ich schäme mich für diese Täter zutiefst! Die Kälte draußen hat sich längst in deren Herzen gegraben. Diese Regierung braucht keine Weihnatskrippe aufzustellen, die Herbergsuche hat längst stattgefunden. Und wieder wurde abgewiesen. Damals Maria, Josef und das Kind. Heute Arpine, Azrat und der kleine Anri.

Herr Kickl, können sie diesen Menschen in die Augen schauen?

Nein, ich kann dazu nicht mehr schweigen. Denn nichts tun heißt zustimmen. Und mein Ja für diese Grausamkeiten bekommt ihr nicht!

GABI FLEISCH, Götzis

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

WELT DER RELIGIONEN

Trennung von Islam und Staat

Noch immer beschäftigen uns die politischen Entwicklungen der Türkei. In der „Ära Erdogan“ werden der Islam instrumentalisiert und Menschen aufgrund ihrer Religion oder Ideologie pauschal als Terroristen verhaftet. Besonders schwer betroffen sind hier Mütter mit Kindern, oft sogar Neugeborenen, welche als PKK- oder Gülen-Anhängerinnen verfolgt werden.

Krieg ist immer ein Ausnahmezustand, und ich weiß nicht ob ich im Laufe meines Lebens wirklich begreifen werde, warum irgendjemand in der Kriegsführung wirklich eine Lösung sehen kann. Sind nicht das Leben und die körperliche und seelische Unversehrtheit die höchsten Güter der Menschheit? Auch die irakische Menschenrechtsaktivistin und Friedensnobelpreisträgerin Nadia Murad musste am eigenen Leib erfahren, wie sehr der so genannte „Islamische Staat“ jedes Menschenrecht missachtet. Über einen Monat lang erfuhr die junge Frau jesidischer Abstammung eine Hölle auf Erden, bevor ihr die Flucht nach Deutschland gelang. Heute leitet sie mit „Nadia's Initiative“ eine Bewegung, die Bewusstsein schaffen soll für das Leiden der Frauen und Kinder, welche im Namen des „heiligen“(!) Krieges verklavt und insbesondere sexuell ausgebeutet werden.

Dass in beiden Fällen nicht die Rede sein kann vom Islam als einer Religion, welche per Definition die Liebe zu Gott und allen Menschen und Lebewesen kultivieren soll, steht außer Frage. Religion darf nicht zum politischen Erfolg missbraucht werden. Genau so wenig darf der Qur'an, das Heilige Buch der Muslime, zum eigenen Vorteil ausgelegt werden. Und was tut ein angeblicher „Gotteskrieger“, wenn er aus der Heiligen Schrift die Erlaubnis heraus liest, sich über andere zu stellen und sie als Ungläubige zu quälen und zu töten?

„Der Herr eines Volkes ist sein Diener“, sagte der Prophet Mohammed gemäß den Überlieferungen (siehe Hadith 3391). Religion verlangt immer den Dienst am anderen: „...wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der erste sein will, soll der Sklave aller sein“, sagt auch Jesus (Markus 10,43f). Wir dürfen uns tagtäglich darum bemühen, diesem Gebot auch nur im Geringsten gerecht zu werden. «



AGLAIA POSCHER-MIKA

Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den Interreligiösen Dialog; Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin.
E.aglaia.mika@kath-kirche-vorarlberg.at

AKTUELLES

Ich helfe gerade ...

... einem schwer erkrankten Pensionisten, der auf grund finanzieller Probleme in die Beratung kam. Er hatte monatlich hohe Ausgaben für Medikamente. Wegen seiner kleinen Pension brachte ihn das in finanzielle Schwierigkeiten. Bis wir eine langfristige Lösung dafür gefunden hatten, konnte ich ihn mit Lebensmittelgutscheinen etwas entlasten. Ich war sehr froh, hier mit unseren Spendengeldern helfen zu können.

EVA-MARIA JAGSCHITZ
Mitarbeiterin Beratungsstelle Existenz & Wohnen

... einem alleinerziehenden Vater. Er hat sich an uns gewendet, weil er befürchtet, die Wohnung zu verlieren, da es auf grund seiner anhaltenden Arbeitslosigkeit schon zu Mietrückständen gekommen ist. Ihm ist es aber ganz wichtig, die bestehende Wohnung zu behalten, da er sie für geeignet sieht, wenn er wieder eine Arbeit hat. Auch möchte er verhindern, dass durch einen drohenden Wohnungswechsel seine Kinder in eine andere Schule müssten. Eine einmalige Überbrückungshilfe durch uns hat zunächst einmal dazu geführt, das Notwendigste fürs Leben zu sichern. Viel wichtiger ist jedoch jetzt, dass ich mit dem Vater an Lösungen arbeite, dass die Mietrückstände beglichen werden und keine weiteren entstehen. Dabei hoffe ich auf die Unterstützung der Behörden und auf ein Entgegenkommen des Vermieters.

PETER WURZER
Mitarbeiter Beratungsstelle Existenz & Wohnen

Hilfe>Armut: Menschliche Tragödien sind oft ganz nah – bitte helfen Sie!

„Ich brauche Hilfe!“

Mit Einbruch der kalten Jahreszeit bekommt das Thema Wohnungsnot zusätzliche Dringlichkeit. Jede Unterstützung – etwa in Form von Spenden oder das Angebot von kostengünstigem Wohnraum – ist für die Caritas jetzt wichtig, denn die Menschen kommen oft mit der letzten Hoffnung auf Hilfe zu uns.

MIRJAM VALLASTER

Blass und am Ende ihrer Kräfte klopfte Frau K. vor einiger Zeit an die Türen vom Haus Mutter & Kind der Caritas. Mit zwei Kindern an der Hand und einem Rucksack mit dem Nötigsten suchte sie Zuflucht bei der Caritas in einem Haus, wo Frauen und ihre Kinder sicher sind und zur Ruhe kommen können. Während die erschütterte Mutter erzählte, kümmerte sich eine Mitarbeiterin der Caritas um die beiden Kinder. „Mein Mann hat mich immer wieder geschlagen, vor al-



Armut ist nicht immer sichtbar. CARITAS

lem, wenn er getrunken hat. Vor ein paar Tagen erhob er das erste Mal auch die Hand gegen eines meiner Kinder und da wusste ich, dass ich ihn verlassen muss“, erzählt die 26-jährige Frau.

Doch wohin, das wusste sie nicht, denn ihre Familie war ihr keine Hilfe. So hielt sie noch einige Wochen durch, bis sie schließlich vom Haus Mutter & Kind hörte. „Das ist wenige Monate her. Die junge Frau kümmert sich liebevoll um ihre Kinder und ist

zwischenzeitlich ins Start.Wohnen übersiedelt“, so Tanja Breuss, Mitarbeiterin im Haus Mutter&Kind. Mittlerweile plant die junge Frau aber schon weiter und möchte in die Übergangswohnung übersiedeln. Ein weiterer Schritt in ein unabhängiges Leben.

Immer wieder sind die Mitarbeiter/innen der Caritas mit Fällen wie diesen beauftragt. Sie gehen ans Herz und zeigen, wie nahe menschliche Katastrophen wie diese sind. Ein arbeitsloser oder kranker Nachbar – für viele Vorarlberger/Innen nichts Ungewöhnliches. Alleinerziehende Elternteile – auch das gehört fast schon zum Alltag. Doch hinter der heil scheinenden Fassade stecken häufig Geldnot, Verzweiflung, Scham oder Ausgrenzung. Wer sieht schon, dass es in der Wohnung immer ein paar Grad kühler ist als bei anderen. Wer achtet schon darauf, wenn eine alleinerziehende Mutter ihren Kindern tagelang nur Kartoffeln auftischen kann.

Gerade der überbelegte Vorarlberger Wohnungsmarkt ist für viele Vorarlbergerinnen und Vorarlberger eine große Herausforderung. Denn während Menschen mit einem durchschnittlichen Einkommen noch halbwegs über die Runden kommen, geraten jene, die ohnehin nicht viel finanziellen Spielraum haben, zusehends ins Taumeln. Das kann auch Christian Beiser, Stellenleiter von Existenz & Wohnen der Caritas bestätigen: „Bei jedem dritten Haushalt, der über die Beratungsstelle unterstützt wird, war Wohnen ein Thema. Familien müssen heute oft mehr als die Hälfte ihres Einkommens für Wohnen und Energie ausgeben.“ Walter Schmolly: „Hier sind wir gemeinsam gefordert! Ein kleiner Beitrag von Ihnen macht einen großen Unterschied für Familien in Not. Danke!“ ‹‹

► **Caritas Spendenkonto**
Raiffeisenbank, Kennwort: „Wohnungsnot in Vorarlberg“
IBAN: AT32 3742 2000 0004 0006
www.caritas-vorarlberg.at
oder mit beiliegendem Erlagschein

Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR REISEN in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!



Der überbeuerte Wohnungsmarkt ist für viele VorarlbergerInnen eine große Herausforderung. CARITAS

Alltag in der Notschlafstelle am Feldkircher Jahnplatz

Ein Platz zum Schlafen

Auf den ersten Blick ist Armut oft nicht erkennbar. Existenzsorgen und Nöte bleiben häufig hinter verschlossenen Türen. Für viele Menschen sind die Wohnkosten aber ein zunehmendes Problem.

Alltag in der Notschlafstelle der Caritas Vorarlberg: Es ist 17 Uhr und die ersten Gäste warten schon vor der Eingangstüre. Gerade jetzt in der kalten Jahreszeit bekommt das Thema Wohnungsnot zusätzliche Dringlichkeit. Auffallend ist, dass sich in letzter Zeit

vermehrt jüngere Menschen an die Einrichtung wenden. Sehr schwierig ist, wenn – vor allem im Winter – Menschen nicht aufgenommen werden können, weil kein Platz in der Notschlafstelle ist. „Jeder Mensch soll einen Platz zum Schlafen haben. Darum bieten wir wohnungslosen Menschen in der Notschlafstelle eine zeitlich begrenzte Unterkunft an. Sie ist täglich geöffnet und bietet acht Schlafplätze“, so Caritas-Mitarbeiter Christian Beiser. Mit Ihrer Spende schaffen Sie zusätzliche Möglichkeiten. <<

So konnte 2017 durch Ihre Spenden geholfen werden:



Überbrückungshilfen

570 Frauen und Männern in akuten Existenzsituationen konnte durch finanzielle Überbrückungshilfen, Lebensmittel- und Kleidergutscheine, die Übernahme von Wohnungskosten, aber auch mit fachlicher Beratung geholfen werden.



Freiwillige Wegbegleiter/innen

300 geschulte Freiwillige unterstützen das Netzwerk der Sozial- und IntegrationspatInnen. Die Weiterbildungskosten sowie die Fahrtspesen konnten aus Spenden der Inlandskampagne 2017 übernommen werden.



Lernhilfe für Kinder

Über 200 Kinder werden in den sechs Lerncafés beim Lernen unterstützt. 2017 haben alle Kinder den Aufstieg in die nächste Schulstufe beziehungsweise den Schulwechsel geschafft. Die Lerncafés werden mit Spendenmitteln finanziert.

IHRE SPENDE KOMMT AN

Leistbarer Wohnraum: Die Anzahl an Menschen, die in der Caritas Beratungsstelle Existenz & Wohnen Hilfe suchen, steigt Jahr für Jahr. Bei jedem dritten Haushalt, der 2017 über die Beratungsstelle unterstützt wurde, war Wohnen ein Thema.

► Existenz & Wohnen

T 05522-200 1700

beratung@caritas.at

Notschlafstelle: Keine Wohnung zu haben, bedeutet meistens das Ende sozialer Beziehungen. Durch psychosoziale Betreuung sowie Unterstützung bei der Wohnungssuche werden die Lebenssituation stabilisiert und individuelle Lösungen gesucht.

► Notschlafstelle

T 05522-200 1200

notschlafstelle@caritas.at

Sozial- und Integrationspaten unterstützen Menschen in schwierigen Lebenssituationen oder begleiten geflüchtete Menschen mit Bleiberecht in Vorarlberg. Sie helfen unkompliziert und unbürokratisch und eröffnen den Betroffenen dadurch neue Perspektiven.

► Sozial- & Integrationspaten

T 05522-200 4000

sozialpate@caritas.at

Lerncafés: Über 60 Freiwillige in den sechs Lerncafés vermitteln Kindern und Jugendlichen nicht nur Deutsch, Mathematik und Englisch. Sie stärken sie auch in ihrem Selbstbewusstsein und wecken die Freude am Lernen. Die Lerncafés sind ein kostenloses Angebot, wenn das Geld für die Nachhilfe fehlt, die Wohnsituation ungeeignet zum Lernen ist, usw.

► Lerncafés

T 05522 200-4040

lerncafe@caritas.at

100 Jahre Republikgründung

Die Kirche und die Republik

Am 12. November 1918 wurde in Österreich die Republik ausgerufen. Die Kirche, die sich noch wenige Monate zuvor kaisertreu gezeigt hatte, war bestrebt, die österreichische Revolution in ruhige Bahnen zu lenken – und ebnete der Republik den Weg. Welche Rolle die Kirche am Anfang der Republik und für ihre Entwicklung spielte, erklärt der Wiener Kirchenhistoriker Rupert Klieber im Gespräch.

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Im Herbst 1918 schwenkte die katholische Kirche von Anhänglichkeit an das Kaiserhaus zu einem sachlichen Umgang mit Republik und Demokratie. Wie ist dieser Schwenk erklärbar?

Rupert Klieber: Die Mehrheit der Bischöfe des großen alten Österreich-Ungarn hing zweifellos über 1918 hinaus der Monarchie an. Man fügte sich jedoch den Verhältnissen und versuchte, die vielfache Notlage nicht auch noch mit Verfassungskämpfen zu verschärfen. Hilfreich dafür waren zwei Argumentationsstränge. Zum einen knüpfte man die Frage der Staatsform im Sinne des Thomas von Aquin eng an die Frage des Volkswohls. Zum anderen betrachtete man die Frage nach der endgültigen Staatsform noch offen und wollte sie in ruhigeren Zeiten einem Volksentscheid unterwerfen.

Haben die Bischöfe vielleicht die Demokratie nur als vorübergehend gesehen?

Klieber: Es herrschte 1918/19 auch im niederen und hohen Klerus weitgehend Konsens darüber, dass das Volk mittels gewählter Abgeordneter selbst über sein Schicksal bestimmen sollte. Die Frage lautete daher nicht: Monarchie oder Demokratie, sondern: demokratische Republik oder konstitutionelle Monarchie auf demokratischer Basis.

Beim Übergang zur Republik spielte der Priester und Moraltheologe Ignaz Seipel eine wichtige Rolle. Er war dann der starke Mann der Christlichsozialen Partei und mehrmals Bundeskanzler, schwenkte aber dann in Richtung autoritärer Führung. War er ein richtiger Demokrat?

Klieber: Ignaz Seipel war maßgeblich daran beteiligt, den Übergang von der Monarchie zur Republik möglichst so zu gestalten, dass dabei keine tiefen gesellschaftlichen Klüfte entstehen. Er hat die Spielregeln der Demokratie in den folgenden Jahren penibel eingehalten und war insofern ein lupenreiner Demokrat. Bekannt ist freilich auch, dass er in den letzten Jahren seines Lebens zunehmend von der politischen Realität des Parteienstaates enttäuscht war und – wie viele Intellektuelle der Zeit – über Alternativlösungen im Sinne einer „wahren Demokratie“ nach stärker autoritärem Muster nachzudenken begann.

In gewisser Weise wurde auch die Kirche in der Republik freier: Das kaiserliche Benennungsrecht für Bischöfe fiel an Rom. Hat die Kirche das als positiv wahrgenommen?

Klieber: Kirchenrechtlich war stets nur von einem Vorschlagsrecht als „Privileg“ von Monarchen die Rede. De facto wurden die Bischöfe vor 1918 jedoch in den Hofkanzleien, später Ministerien, gemacht. Dem Hl. Stuhl blieb quasi ein Vetorecht. Die Angelegenheit wurde mit dem Kirchenrecht von 1917 rechtzeitig vor dem Umbruch von 1918 eindeutig zugunsten des Hl. Stuhles festgeschrieben. Das war im Sinne der „Kirchenfreiheit“ sinnvoll und sollte künftig abträgliche politische Einmischungen ausschließen. Umgekehrt zeigten aber schon die ersten Bischofsernennungen für Österreich, dass ihre Qualität durch die Neuregelung nicht automatisch verbessert wurde. Vielmehr taten



sich neue Fehlerquellen auf. Das betraf vor allem eine – bis heute gegebene – viel zu gewichtige Rolle der meist landfremden päpstlichen Nuntien. Sie hat schon in der Ersten Republik zu einigen wenig angemessenen, ja geradezu unprofessionell anmutenden Wahlergebnissen geführt.

Bei den Christlichsozialen waren Priester politisch aktiv. Wie würden Sie ihren Einfluss auf die Politik charakterisieren?

Klieber: Die politische Betätigung von Priestern war – unabhängig von ihren persönlichen Qualitäten – in jedem Fall bedenklich, weil damit in den Augen der Öffentlichkeit fast unausweichlich pastorale und politische Belange vermischt wurden.

Die Bischöfe zogen 1933 die Priester aus der Politik ab. Man liest mitunter, das habe es Dollfuß erleichtert, sein Regime durchzusetzen. War der Abzug der richtige Schritt zum falschen Zeitpunkt?

Klieber: Die Entscheidung, Priester aus öffentlichen politischen Ämtern zu nehmen, war grundsätzlich richtig. Die Frage der Unterstützung eines autoritären Kurses in vielen katholisch-intellektuellen Kreisen in ganz Europa war davon aber unabhängig, da es sowohl demokratisch wie autoritär gesinnte Kleriker gab.

Welche Verantwortung trägt die Kirche in Bezug auf das Dollfuß-Schuschnigg-Regime?

Klieber: Gerade neue Quellen aus den Vatikanischen Archiven zeigen, dass die amtlich-kirchliche Unterstützung für den Umbau



Wechselvolle Geschichte: Als die Republik ausgerufen wurde (ganz links), beharrte die Kirche nicht auf der Monarchie. Der Priester Ignaz Seipel (Mitte oben) war eine prägende Politikerfigur der Ersten Republik – und für die politische Eskalation mitverantwortlich. Bruno Kreisky und Kardinal Franz König schlugen Brücken (Mitte unten). Heute ist das Verhältnis Staat–Kirche – hier dargestellt durch Bundespräsident Alexander Van der Bellen und Kardinal Christoph Schönborn (rechts) – konstruktiv und gut. AUSTRIAN ARCHIVES / IMAGNO / PICTUREDESK.COM, WEIS, WENZEL / ÖNB-BILDARCHIV / PICTUREDESK.COM, VOTAVA / IMAGNO / PICTUREDESK.COM, KARL SCHÖNDORFER / PICTUREDESK.COM

Österreichs zum autoritären Staat sehr ausgeprägt war. Sie basierte zum einen auf unrealistischen Erwartungen hinsichtlich der Möglichkeiten, Staaten nach „Ständen“ politisch neu gestalten zu können. Zum anderen stand dahinter die realistische Angst, dass „freisinnige“ Mehrheiten in Parlamenten sowie kirchenferne Regierungskoalitionen gewisse kirchenfreundliche Regelungen sowie katholische Grundsätze in der Gesetzgebung abschaffen würden.

1952 zog die Kirche im „Mariazeller Manifest“ Schlüsse aus der jüngsten Vergangenheit. Was war der Fortschritt in diesem Papier?

Klieber: Katholische Vordenker wie Jacques Maritain haben bereits im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges vermehrt demokratische Staats- und Gesellschaftstheorien auf christlicher Basis entworfen, die sich in der Welt nach 1945 rasch durchgesetzt haben. Sie wurden eine Richtschnur für eine neue Generation von katholischen Politikern (Konrad Adenauer in der Bundesrepublik Deutschland, Robert Schuman in Frankreich). Die neuen Modelle basierten auf dem verschiedenen akzentuierten Grundsatz „Eine freie Kirche in einem freien Staat“. In diese Entwicklung reiht sich für Österreich auch das sog. Mariazeller Manifest von 1952 ein.

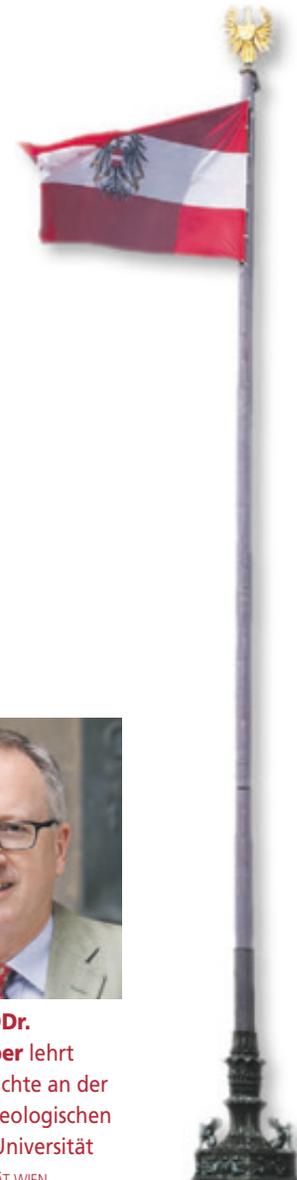
Berühmt wurde die Aussöhnung Kardinal Königs mit der Sozialdemokratie. War das eine Leistung seiner Person oder lag das „auf der Hand“?

Klieber: Angesichts der Notlagen und der schlechten Erfahrungen der Jahrzehnte zu-

vor war die österreichische Politik nach 1945 generell sehr konsensorientiert. Mit dem Konzept der Katholischen Aktion verbunden war auch die kirchliche Absicht, zwar gesellschaftlich weiter präsent zu sein, sich dabei aber nicht wie früher von der Tages- und Parteipolitik vereinnahmen zu lassen. Dieser Trend wurde durch die Persönlichkeit Franz Königs in besonderer Weise verkörpert, aber auch verstärkt und mit Inhalt erfüllt, weil er die damit verbundenen Haltungen glaubhaft vertreten und gelebt hat.

Wie würden Sie den Einfluss der christlichen Kirchen insgesamt auf die Fortentwicklung der Ersten und Zweiten Republik in Österreich beschreiben?

Klieber: Die christlichen Kirchen des Landes haben auf der Basis ihrer starken volkswirtschaftlichen Verankerung und eines hohen Organisationsgrades vor allem bis in die 1980er Jahre stark auf die politischen Realitäten eingewirkt. Wo sie dies als Dienst an der Allgemeinheit verstanden und praktiziert haben (vor allem im Schul- und Sozialbereich), haben sie die Lebenschancen der Bevölkerung erhöht und waren insofern echte Stützen des Gemeinwohls. Wann immer sie der Versuchung erlegen sind, mit politischen Instrumenten Privilegien und Prinzipien ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bevölkerung durchzusetzen, haben sie ihre theologische Bestimmung als „Service-Einrichtungen“ für das Gottesvolk verkannt und wie die von Jesus getadelten Pharisäer gehandelt, die anderen bloß „Lasten aufbürden“. «



Univ.-Prof. DDr. Rupert Klieber lehrt Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. UNIVERSITÄT WIEN

SONNTAG

32. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 11. November 2018

Wertvolles und wertloses Vorbild

Asoziales Verhalten entwertet die Gebete und guten Taten. Unser Gotteslob muss aus dem Herzen kommen und unser Teilen das Herz berühren. Ein solches Handeln ist wahrhaftiger Gottesdienst.



1. Lesung

1 Könige 17,10–16

Er machte sich auf und ging nach Sarepta. Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz aufflas. Er bat sie: Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken! Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit! Doch sie sagte: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben. Elija entgegnete ihr: Fürchte dich nicht! Gehe heim und tu, was du gesagt hast! Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten; denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der HERR wieder Regen auf den Erdboden sendet. Sie ging und tat, was Elija gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Haus viele Tage zu essen. Der Mehltopf wurde nicht leer und der Ölkrug versiegte nicht, wie der HERR durch Elija versprochen hatte.

2. Lesung

Hebräer 9,24–28

Denn Christus ist nicht in ein von Menschenhand gemachtes Heiligtum hineingegangen, in ein Abbild des wirklichen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor Gottes Angesicht zu erscheinen für uns; auch nicht, um sich selbst viele Male zu opfern, wie der Hohepriester jedes Jahr mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht; sonst hätte er viele Male seit der Erschaffung der Welt leiden müssen. Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde zu tilgen. Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt, so wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen; beim zweiten Mal wird er nicht wegen der Sünde erscheinen, sondern um die zu retten, die ihn erwarten.

Evangelium

Markus 12,38–44

Er lehrte sie und sagte: Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die Ehrensitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Sie fressen die Häuser der Witwen auf und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet. Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hineingeworfen; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles hergegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.



Ein Bettler hält einige kleine Münzen in seinen geöffneten Händen. KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Selig, wer den Gott Jakobs als Hilfe hat,
wer seine Hoffnung auf den HERRN, seinen Gott, setzt.
Er ist es, der Himmel und Erde erschafft,
das Meer und alles, was in ihm ist.
Er hält die Treue auf ewig.
Recht schafft er den Unterdrückten,
Brot gibt er den Hungernden,
der HERR befreit die Gefangenen.
Der HERR öffnet die Augen der Blinden,
der HERR richtet auf die Gebeugten,
der HERR liebt die Gerechten.
Der HERR beschützt die Fremden,
er hilft auf den Waisen und Witwen,
doch den Weg der Frevler krümmt er.
Der HERR ist König auf ewig,
dein Gott, Zion, durch alle Geschlechter.
Halleluja!

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 146)

WORT ZUM SONNTAG

Freude teilen und Christsein

Drei Touristen waren mit einem Taxi unterwegs. Als sie das Ziel ihrer Fahrt erreicht hatten, gab einer der Reisenden dem Lenker ein großzügiges Trinkgeld. Als sein Gefährte das sah, fragte er ihn: „Warum hast du ihm mehr bezahlt?“ Er antwortete: „Vielleicht wird dieser Taxifahrer in seiner Freude das ihm gerade Geschenke mit anderen teilen.“

Im heutigen Evangelium hören wir, dass eine Witwe mehr in den Opferkasten hineingeworfen hat als alle anderen, weil sie alles – ihren ganzen Lebensunterhalt – gegeben hat. Obwohl sie kaum das Nötigste hatte, war sie bereit, alles für andere zu geben und zu teilen. Sie dachte nicht egoistisch nur an sich selbst, sondern sie gab aus Liebe. Wir können viele Dinge in unserem Leben mit unseren Mitmenschen teilen, nicht nur Geld. Unsere Freundschaft beispielsweise: ein freundschaftliches Wort oder ein Lächeln kosten uns nichts. Und: „Der kürzeste Weg zwischen zwei Menschen ist ein Lächeln“, so hat es Mutter Teresa immer wieder gesagt. Aber eine so kleine, freundliche Geste kann zu großer Bewegtheit führen! Oder unsere Fähigkeiten: Wenn wir dazu bereit sind, können wir unsere Begabungen mit den anderen teilen oder ihnen helfen, ihre eigenen Vorzüge zu entdecken. Unsere Nähe: In manchen Situationen sind wir ohnmächtig und hilflos. Aber die Nähe, die wir ohne Worte mit anderen teilen, stärkt die Hoffnung der Menschen. Sogar Leid und Traurigkeit können vertraute Personen teilen. Das wäre vielleicht ein gutes „Medikament“ bzw. eine große Hilfe, die wir ohne Arzt verabreichen und schenken können. Und: Wenn wir aufrichtig teilen, was wir haben, teilen wir mit Jesus.

ZUM WEITERDENKEN

Was kann ich mit meinen Mitmenschen aus Liebe und mit Freude teilen?



MAG. LIJO THOMAS JOSEPH
ist Kaplan in der Stadtpfarre Jennersdorf. Er stammt aus Indien.
Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

Theologische Kritik am „Mission Manifest“

„Die Sorge um die Armen fehlt“

Im Jänner wurde in dieser Zeitung das „Mission Manifest“ vorgestellt. Die missionarisch-charismatische Initiative will ein Zukunftsweg für die Kirche sein (www.missionmanifest.online). Nun werden theologische Einwände in dem Buch „Einfach nur Jesus? Eine Kritik am ‚Mission Manifest‘“ laut. Mitherausgeberin Ursula Nothelle-Wildfeuer begründet das im Gespräch.

Bei Erscheinen Ihres Buches haben Sie dem „Mission Manifest“ eine „Versektung der Kirche“ vorgeworfen. Worin sehen Sie die Gefahr?

Ursula Nothelle-Wildfeuer: Erstens kommt hinter dem „Mission Manifest“ die Vorstellung eines Elitechristentums zum Vorschein. Das läuft auf eine Schwarzweiß-Trennung zwischen denjenigen, die ihr persönliches Bekehrungserlebnis hatten, und dem Rest hinaus. Nur Ersterer erscheinen dabei als echte Jesus-Jünger, die Taufe allein genügt nach Johannes Hartl (*Mitinitiator des „Mission Manifest“, Anm.*) nicht. Das entspricht aber nicht dem, was wir aus der Kirchengeschichte und Theologie kennen. Zweitens fehlt die tätige christliche Nächstenliebe (Diakonia), als einer der grundlegenden Wesensvollzüge der Kirche, weitgehend. Hinweise, dass das Stichwort auf einigen Seiten des „Mission Manifest“ vorkommt, ändern nichts daran.

Heißt das, es geht nur um das eigene Seelenheil und die enge Verbindung von Gottes- und Nächstenliebe entfällt?

Nothelle-Wildfeuer: Ja, die Sorge für die Armen und im weiteren Sinne die Mitgestaltung der Gesellschaft aus dem christlichen Glauben heraus – gemeinsam mit allen Menschen guten Willens – fehlen. Dass man Gott im Nächsten erkennen kann, spielt keine Rolle.

Manchmal fühlt man sich beim Lesen Ihres Buches über das „Mission Manifest“ an Beschreibungen von politischem Populismus erinnert. Sehen Sie da Überschneidungen?

Nothelle-Wildfeuer: Es gibt vergleichbare Elemente. Wie beim politischen Populismus wird Komplexität, also die

Vielschichtigkeit unserer Gesellschaft, stark vereinfacht. Menschen schließen sich solchen Ansätzen an, weil sie genau diese Komplexität als unbewältigbare Bedrohung wahrnehmen. Politischer Populismus schlägt in die Vielfalt der Gesellschaft eine vereinfachende Schneise. Beim „Mission Manifest“ scheint das ähnlich. Aber unsere Gegenwart und unser Glaube sind viel facettenreicher, als das dort dargestellt wird. Und das ist ja das Schöne: Die Botschaft Jesu ist nicht am Ende angesichts solcher Komplexität, sondern kann auch gerade in diese Gesellschaft hineingesprochen werden.

Ist die Vernunft das Mittel, das einen solchen Rückzug in solche Vereinfachungen verhindern kann?

Nothelle-Wildfeuer: Es gehört zu den Besonderheiten unseres Glaubens, dass wir die Vernunft nicht an der Garderobe abgeben müssen, wenn wir zum Gebet gehen. Vernunft und Glaube gehören zusammen. Unlängst bekam ich eine E-Mail mit der Aufforderung, mich von meinem akademischen Denken zu lösen und einfach mal Gottes Ruf zu hören. Solche Schizophrenie gibt es in unserem Glauben gar nicht. Wir müssen das Nachdenken nicht abschalten, um zu Gott zu kommen. Freilich gibt Vernunft nicht die letzte Antwort unseres Glaubens: Die hat Gott in Jesus Christus gegeben.

Angesichts Ihrer pointierten Kritik am „Mission Manifest“: Gibt es auch etwas darin, dem Sie zustimmen können?

Nothelle-Wildfeuer: Ich kann Teilen der Diagnose zur kirchlichen Lage im „Mission Manifest“ zustimmen. Aber was als Therapie vorgeschlagen wird, teile ich gar nicht. Richtig ist sicher die Erkenntnis, dass in unserer modernen Gesellschaft ein „Weiter-so“ der Kirche nicht möglich ist. Aber schon das Betonen einer „letzten Chance für das Christentum“ kann ich nicht nachvollziehen. Ist Gott am Ende, wenn Menschen nicht mehr weiterwissen? Wir können weder Welt noch Kirche retten, müssen es aber auch nicht. Es ist an uns, das, was wir von der Botschaft Christi verstanden haben, wo wir leben, zu bezeugen.

Wie fielen die Reaktionen auf Ihre Kritik am „Mission Manifest“ aus?

Nothelle-Wildfeuer: Offensichtlich haben wir mit unserem Buch in ein Wespennest gestochen. Viele Menschen haben sich in den sozialen Netzwerken gemeldet. Einige setzen auf persönliche Diffamierung, mit vielen aber hat sich ein guter Austausch entwickelt. Es gab auch sehr viel Zustimmung zu meinem Versuch aufzuzeigen, wie wir mit der Botschaft des Glaubens Hoffnung in diese Welt bringen können. Die Debatte geht jedenfalls weiter. ◀◀ INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

► **Buchhinweis:** Ursula Nothelle-Wildfeuer/Magnus Striet (Hrsg.): „Einfach nur Jesus? Eine Kritik am ‚Mission Manifest‘“, 160 Seiten, Verlag Herder.



UNIVERSITÄT FREIBURG, KNA



Ursula Nothelle-Wildfeuer (li.) ist Professorin für christliche Gesellschaftslehre an der Universität Freiburg und Beraterin der Deutschen Bischofskonferenz. Sie kritisiert einen Rückzug von Christen aus dem gesellschaftlichen Engagement in die reine Innerlichkeit.



Asia Bibis Freispruch sorgt für Proteste in Pakistan. REUTERS

Freiheit für Asia Bibi?

Die 2009 als erste katholische Frau wegen Blasphemie angeklagte und 2010 zum Tode verurteilte Asia Bibi ist vom Obersten Gericht Pakistans freigesprochen worden. Es ordnete vergangene Woche laut Medien die sofortige Haftentlassung der pakistanischen Mutter von fünf Kindern an. Die Staatsanwaltschaft habe versagt, zweifelsfrei die Schuld der Angeklagten zu beweisen, heißt es in dem Berufungsurteil. Asia Bibi hatte während eines Streits angeblich den Religionsstifter Mohammed – im Islam „Prophet und Gesandter Gottes“ – geschmäht. Blasphemie gilt im islamisch geprägten Pakistan als Kapitalverbrechen. In Islamabad wurden die Sicherheitsmaßnahmen

verschärft, nachdem die radikalislamische Partei TLP eine sofortige Hinrichtung von Asia Bibi forderte und ankündigte, nach einem Freispruch für Asia Bibi „das ganze Land lahmzulegen“. Nach weiteren Protesten von radikalen Islamisten gegen den Freispruch der Christin, die sich noch in Haft befindet, wurden bereits Hunderte Menschen festgenommen. Unterdessen fordern NGOs, den Druck auf Pakistan zu erhöhen. Das katholische Hilfswerk missio Aachen forderte, die Verantwortlichen in Pakistan müssten für die Sicherheit Asia Bibis und ihrer Unterstützer sorgen, die rechtsstaatliche Umsetzung des Freispruchs und die Reisefreiheit Bibis garantieren.

Juden und Christen gedenken des Pogroms

Zum Gedenken an die Opfer der Novemberpogrome vor 80 Jahren veranstalten mehrere christliche und jüdische Organisationen gemeinsam die „Bedenktage“-Reihe „Mechaye Hametim – Der die Toten auferweckt“. In Erinnerung an die Ereignisse am 9./10. November 1938 finden bis 21. November zahlreiche Veranstaltungen statt. Im Zentrum steht ein Gottesdienst in der Wiener Ruprechtskirche am 9. November um 19 Uhr, dem der lutherische Bischof Michael Bünker, der Vorsitzende der Männerorden, Altabt Christian Haidinger, und der griechisch-orthodoxe Priester Athanasius Buk vorstehen werden.



Kurzfristig hieß der Siegesplatz 2002 schon Friedensplatz. NIE

Frieden statt Sieg

Südtirols Bischof Ivo Muser spricht sich in einem Hirtenbrief für die Umbenennung des Bozener Siegesplatzes in einen „Platz des Friedens“ aus. Das in faschistischer Zeit errichtete „Siegedenkmal“ auf dem Platz erinnert an den italienischen „Sieg“ im Ersten Weltkrieg. Muser schreibt, es gebe keine Siege, die durch Krieg, durch Abwertung anderer Völker, Sprachen und Kulturen erreicht würden.

Migration: Schönborn kritisiert Regierung

Kardinal Christoph Schönborn bedauert den Ausstieg Österreichs aus dem UN-Migrationspakt. „Das Migrationsproblem ist ein weltweites Problem. Zu glauben, dass man das Migrationsproblem in Österreich alleine lösen kann, ist zumindest ein bisschen hinterfragbar“, sagte der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz in der ORF-Sendung „Hohes Haus“. „Alleine werden wir nichts schaffen. Wir können in einer globalen Welt nur vernetzt mit guten Brücken zu den Nachbarn arbeiten und leben.“ Zugleich zeigte sich Schönborn betroffen vom Schicksal einer jungen Familie in Vorarlberg, die abgeschoben werden soll.

STENOGRAMM

■ **Bischöfe.** Die Vollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz tagt diese Woche im Salzburger Stift Michaelbeuern. Dabei behandeln die Bischöfe die Ergebnisse der kürzlich zu Ende gegangenen Jugendsynode. Fixpunkt der viertägigen Beratungen, die am Donnerstag enden, ist der „Austausch über die aktuelle gesellschaftliche und kirchliche Situation“.

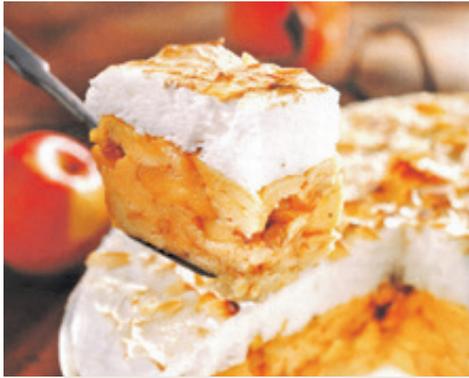
■ **Terror.** Bei einer Attacke auf einen Pilgerbus wurden vergangene Woche mindestens sieben koptisch-orthodoxe Christen getötet, sieben weitere teils schwer verletzt. Die Pilger befanden sich auf dem Weg zum Kloster Anba Samuel in Mittelägypten. Verantwortlich für die Tat erklärte sich die Terrorgruppe „Islamischer Staat“ (IS).

■ **Abschiebungen.** Der Feldkircher Bischof Benno Elbs übte heftige Kritik an den jüngsten Abschiebungen von Flüchtlingen. Manche der Entscheidungen würden jegliches Gespür für Menschlichkeit vermissen lassen, kommentierte der Bischof die in den letzten Tagen bekannt gewordenen Fälle von Abschiebungen.

■ **Symposium.** Anlässlich des 60-Jahr-Jubiläums der Aktion Familienfasttag (FFT) der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfbö) findet am 9./10. November ein Symposium statt. Thema der Veranstaltung in St. Virgil/Salzburg: „Frauen verändern die Welt! Wie trägt Empowerment von Frauen zu einer ökologischen, ökonomischen und sozialen Transformation bei?“.



Projektpartnerinnen der kfbö u. a. aus Indien nehmen am Symposium der Aktion FFT teil. MITTIKA



Beliebt als Haupt- oder Nachspeise PERLEN

Scheiterhaufen

 8 bis 10 Portionen  leicht

 45 Minuten + Backzeit

ZUTATEN

- 6 Semmeln oder Briochegebäck
- 4 Eidotter
- 200 ml Milch
- 50 g Kristallzucker
- 1 1/2 EL Vanillezucker
- 50 g Rosinen
- 75 g Butter + Butter zum Ausstreichen
- 1/2 kg Äpfel
- 50 g Kristallzucker
- 1 Prise Zimt
- 1 1/2 EL Rum
- 50 g Mandelsplitter
- 4 Eiklar
- 120 g Kristallzucker

ZUBEREITUNG

Zunächst werden Milch und Dotter gut verrührt, Zucker und Vanillezucker darin aufgelöst, die Semmeln in Scheiben geschnitten und mit der Milchmischung befeuchtet. Mit den Rosinen und der geschmolzenen Butter zieht die Masse etwa eine halbe Stunde lang.

In der Zwischenzeit schält und entkernt man die Äpfel und schneidet sie in feine Scheiben. Nachdem man sie mit Zucker, Zimt, Rum und Mandelsplittern vermischt hat, zieht auch das Obst noch eine Weile, bevor man mit dem Schichten beginnt. Dazu wird eine Auflaufform ausgebuttert. Die erste Lage bildet die Semmelmasse, darauf kommt etwas Obst, das geht immer so weiter, bis man mit der Semmelmasse abschließt. Gebacken wird nun 40 Minuten lang bei 180 °C, ehe der Eischnee aufgetragen wird und alles noch einmal bei 250 °C für 10 Minuten ins Rohr kommt.

► **Österreichs süße Küche.** Band 1.102, Verlag Perlen-Reihe, 2016, 9,95 Euro.

Der November steht stark im Zeichen der Männer. Mit dem Internationalen Tag des Mannes am 3. und dem

Internationalen Männertag am 19. November zeigt sich

das mehr als deutlich. Stellt sich die Frage: Wer ist der

Mann im Jahr 2018?

BRIGITTA HASCH

Mannsbilder zwischen Macho

„Die Prägungen sind zäh. Die Veränderungen gehen deshalb nur langsam vonstatten“, so lautet die erste Diagnose von August Höglinger. In seinen Seminaren hat er schon viele Männer kennengelernt, „und glauben Sie mir, die kommen alle nur dann, wenn es sich um eine Notsituation handelt“, weiß er zu erzählen.

Alte Klischees leben noch immer. Was Höglinger in den Seminaren erlebt, sind vielfach alte Rollenbilder: Männer als Macher; Männer die nur dann gerne reden, wenn sie sich einer Sache sicher sind und sich auskennen; Männer, die Wertschätzung brauchen, von sich überzeugt sind und keine Kritik vertragen. Gleichzeitig sei ihnen aber ein part-

nerschaftliches Miteinander schon wichtig. „Sie wissen aber nicht, wie sie sich da verhalten sollen.“

Überfordert. Das „neue“ Rollenbild des Mannes, weg vom Familienoberhaupt und -ernährer hin zum Partner, Vater und Familienmenschen habe die Männer vor neue Herausforderungen gestellt. „Die Aufgaben sind mehr geworden, die Rolle ist einfach größer, und damit waren viele überfordert“, ist Höglinger überzeugt. Dazu komme, dass sich Männer nur ungern eine Blöße geben: „Das wollen Männer überhaupt nicht.“ Außerdem waren sie seit Jahrhunderten gewohnt, das Ruder in der Hand zu haben. „Zumindest wollten sie das Gefühl haben, die

DI Dr. August Höglinger, Einzel- und Paarbegleiter, spiritueller und Trauerbegleiter, systemische Aufstellungen, Coach und Buchautor. Die Neuauflage von „Männer – was Frauen über sie wissen sollten“, 20 Euro, ist auf www.hoeglinger.net und im Handel erhältlich.



Männer
was Frauen über sie wissen sollten



Das Selbstbild des Mannes - was macht es aus?
DEAN DROBOT/FOTOLIA

und Softie

Entscheider zu sein. Der Mann als Finanz- und Außenminister, die Frau als Familien- und Innenministerin, das war ein klares Rollenbild, das sich nicht in ein paar Jahren auslöschen lässt. Veränderungen sind bei den Jüngeren allerdings schon zu bemerken“, räumt der Coach ein. „Es geht aber nicht um Gleichmacherei, sondern um echte Partnerschaft“, hebt der Autor ausdrücklich hervor.

Männer suchen sich als Frau entweder das Ebenbild der Mutter oder ihr Gegenbild.

AUGUST HÖGLINGER

Mehr männliche Vorbilder.

Um ein kompaktes Männerbild zu erleben, männliche Energie und Identität zu spüren, bräuchten Buben von Kindheit an unbedingt mehr männliche Bezugspersonen. „Leider sind in den Kindergärten und Volksschulen viel zu wenig Männer als Pädagogen tätig“, bedauert Höglinger. Genau das wäre aber für die Entwicklung sehr wichtig. „Viele Kinder, deren Eltern sich getrennt haben, erleben den Papa zu selten – und auch dann nicht im richtigen Alltag.“

Tipps für einen wohligen Herbst

Fit für die kalte Jahreszeit

Wenn die Tage kälter werden und Nebel und Regen Einkehr halten, zieht sich nicht nur die Vegetation zurück, auch wir werden müde und antriebslos.

Durch die richtige Ernährung und ein paar Tricks können wir den Körper einerseits erwärmen und andererseits fit für die kalte Jahreszeit machen.

Bewegung im Freien baut nicht nur Stress ab, sondern stärkt auch unsere Abwehrkräfte, regt den Kreislauf an und liefert uns mit der Herbstsonne auch ein bisschen Nachschub für die Vitamin-D-Herstellung. Gemeinsam mit Familie oder Freunden macht es noch mehr Spaß und hebt die Stimmung umso mehr.

Wärmende Vollbäder mit Kräuterzusätzen und feuchtigkeitsspendender Hautpflege entspannen Körper und Geist und helfen bei Trockenheitsgefühl der Haut. Wechselfußbäder oder Wechselduschen trainieren den Kreislauf und helfen dem Immunsystem, besser gegen Erkältungen gewappnet zu sein.

Im Herbst passt sich auch die **Ernährung** an die kühlen Temperaturen an. Beginnen Sie den Tag mit einem Zitronen-Ingwertee mit einem Löffel Honig oder einem Haferbrei mit Zimt, beides wärmt den Körper von innen und fördert die Abwehrkräfte. Herbstliche Gemüsesegerichte aus Kraut und Kohl

spenden Vitamin C und B, Zink, Kalzium, Magnesium und Selen. Die enthaltenen sekundären Pflanzenstoffe wie Senföle wirken zusätzlich antibakteriell. Vergoren unterstützt Sauerkraut durch die enthaltenen Milchsäurebakterien unsere Darmbakterien. Die Kartoffel wird aufgrund ihres Vitamin-C-Gehaltes auch die „Zitrone des Nordens“ genannt und ist eine sehr gute Eiweißquelle von hoher biologischer Wertigkeit und bei schonender Zubereitung relativ kalorienarm. Zichoriengewächse wie Chiccorée, Endivie und Radichio regen durch ihre Bitterstoffe die Produktion von Verdauungssäften an und sind wie die Schwarzwurzel sehr ballaststoffreich und damit willkommenes Futter für unsere Darmbakterien. Schwefelige Verbindungen wie Allicin in Zwiebel und Knoblauch wirken antibakteriell, in Fruchtkörper und Kernen der Kürbisse finden sich Carotinoide, Vitamin E und essenzielle Fettsäuren. Auch Äpfel und Birnen liefern neben Vitaminen und Mineralstoffen Pectine als Ballaststoffe, die nicht nur für anhaltende Sättigung und gute Verdauung sorgen.

Nach einem flotten Spaziergang durch die herbstliche Kälte wärmen sie uns, mit entsprechenden Gewürzen wie Nelken und Zimt zubereitet, nicht nur von innen, sondern lassen durch ihren Duft ein heimeliges Gefühl der Wärme und Geborgenheit entstehen, das uns fröhlich durch den Herbst geleitet. «

BEGLEITEN

BELEBEN

BESTÄRKEN

DR. ULRIKE GÖSCHL
ÄRZTL. LEITERIN, KURHAUS
MARIENKRON, MÖNCHHOF
www.marienkron.at





Religiös motivierter Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime gab es vielerorts - auch in Götzis. Dort demonstrierten am 8. November 1938 rund 30 Götzner Frauen gegen die Abschaffung des Schulgebets und gerieten so ins Visier der großen Politik. HEIM / LANDESBIBLIOTHEK

Eine Vortragsreihe in der Volkshochschule Götzis widmet sich dem Gedenk- und Bedenkjahr 1938

Als es den Götznerinnen reichte

Es war der 8. November 1938. Auf dem Hof der Götzner Volksschule versammelten sich 30 Götzner Frauen. Sie wollten reden. Darüber, dass jetzt sogar noch das Schulgebet abgeschafft werden soll. Sie leisteten Widerstand. Und sie waren nicht die Einzigen.

VERONIKA FEHLE

Im März 1938 hatte sich Österreich Hitlerdeutschland angeschlossen. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs war nicht mehr weit. Und genau an diesem „Vorabend des Zweiten Weltkriegs“ - wenn man es so nennen will - reichte es rund 30 Götzner Frauen. Das Schulgebet sollte abgeschafft werden - und dagegen demonstrierten sie.

Lappalie oder Grund genug? Warum die Demonstration der Götzner Frauen als ein Nebenschauplatz der großen Geschichte aber durchaus beachtlich war, führte erst kürzlich Wolfgang Türtscher im Rahmen einer Vortragsreihe an der Volkshochschule in Götzis aus. Thema der Reihe ist das Gedenk- und Bedenkjahr 2018. In unregelmäßigen Abständen werden es bis Ende des Jahres drei Vortragsabende sein, die das Jahr 1938 von verschiedenen Seiten aus betrachten und beleuchten. Der Götzner Wolfgang Türtscher machte mit den resoluten Frauen von 1938 dabei den Anfang. Und der beginnt bereits 1933. Die NSDAP hatte sich bei den Wahlen

in Deutschland rund 44 Prozent der Stimmen geholt. Eine Gegenüberstellung der katholisch dominierten Gebiete Deutschlands mit dem Wahlergebnis zeigte, wie Türtscher demonstrierte, dass die katholischen Gebiete der NSDAP kritischer gegenüberstanden. Das war, wie Türtscher schlussfolgerte, ein erstes Vorzeichen dafür, was sich im weiteren Verhältnis von Nazi-Deutschland zur Kirche fortsetzen sollte. In Vorarlberg war es durchaus auch so, dass das NS-Regime schon früh das Ziel verfolgte, kirchliche Jugendarbeit, Brauchtum und den Religionsunterricht zu stören. Der in Vorarlberg eingesetzte Gauleiter Hofer zählte ebenfalls zu den „Kirchenverfolgern“.

Staatsfeindliches Verhalten. In Götzis waren es nun also die 30 Frauen, die auf dem Platz vor der Schule gegen die Abschaffung des Schulgebets protestierten. Unter den Demonstrantinnen auch Wolfgang Türtschers Großmutter, Agathe Schwab. Sie und vier weitere der Frauen - Maria Bell, Katharina Ellensohn, Maria Lampert und Antonia Marte - erhielten wenig später ein Schreiben, in dem ihnen eine Geldstrafe von 150 Reichsmark für ihr staatsfeindliches Verhalten in Aussicht gestellt wurde. Agathe Schwab erhob Einspruch und brachte die Behörden damit in gesinnungstechnische Bedrängnis. Weniger als zwei Monate später sollte sie nämlich mit dem Mutterkreuz geehrt werden. Die Vorbereitungen liefen bereits. Was

also tun? Nun, Frau Schwab wurde die Strafe erlassen. Allerdings wurde sie mit einer Bewährungsfrist von zwei Jahren belegt. Ein fauler Kompromiss? Nein, eher doch Kalkül? Denn wenig später schrieb der damalige Landeshauptmann Anton Plankensteiner an die Ortsgruppe in Götzis, dass er den Frauen die Strafe aus dem einen Grund erlassen habe, weil er nicht die Absicht habe, Märtyrer zu schaffen.

Fazit. Will man hier eine Schlussfolgerung ziehen, so ist es sicher die, dass es Widerstand gegen das spätere NS-Regime sehr wohl von Anfang an gab. Kirchlicher Widerstand, bzw. religiös motivierter Widerstand ist eine Facette davon. Wo gegen das religiöse Empfinden der Menschen gehandelt wurde, traten vielerorts die Gegenstimmen deutlich auf. Am bemerkenswertesten ist wohl, dass das den Vertretern des später herrschenden Systems sehr wohl bewusst war. So sind die Götzner Frauen vielleicht eine Randnotiz der großen Geschichte, aber ihre Geschichte spiegelt im Kleinen, was sich unzählige Male und an vielen Orten als Reaktion gegen die Unmenschlichkeit im großen Stil zeigte. «

► Die Vortragsreihe wird am **Do 22. November** mit „Das Jahr 1938 in Vorarlberg“ (Dr. Ingrid Böhler) und am **Fr 7. Dezember** mit „Der Anschluss Österreichs“ (Dr. Johannes Koll), jeweils um 19.30 Uhr in der Volkshochschule in Götzis, fortgesetzt. www.vhs-goetzis.at



Heimat Himmel

als wäre der Himmel deine Heimat
und die Erde dein Aufenthaltsraum

du gehst mit einem Leuchten
in den Augen
als würde in deinem Herzen
immerfort die Sonne aufgehen

du zeigst Haut
wo andere ihren Panzer anlegen
deine Antworten sind Tränen und Fragen
und immer wieder ein Lachen

dein Mund
wie ein Mond

GILBERT ROSENKRANZ

Herbstgedanken

Teil 1 von 3

Texte aus dem Buch
„zwischen den zeilen: Gedanken,
Gebete, Gott-Gespräche“
von Maria Radziwon und Gilbert Rosenkranz
(Tyrolia-Verlag 2018)

Würden Sie ein Gemälde von einer Visagistin restaurieren lassen?



**Bei wichtigen
Dingen setzen
wir auf Profis.**

Vertrauen Sie deshalb auch bei der Information
auf den professionellen Journalismus in Österreichs
Zeitungen und Magazinen - Print und Digital.



KirchenBlatt

Mehr über den Wert von professionellem
Journalismus auf jedeswortwert.at



Valencia: Museum der Wissenschaften und Kathedrale. KELLER

KirchenBlatt-Reise nach Valencia

Am 26. Oktober machten wir uns - in Begleitung von Pfr. Edwin Matt - auf nach Valencia. Bereits am Flughafen wurden wir von unserer Reiseleiterin Claudia erwartet, die uns drei Tage lang mit fundiertem Wissen und viel Humor diese faszinierende Stadt näher brachte. Gleich nach der Ankunft machten wir eine erste Stadtrundfahrt. Nach einem Strandspaziergang und der Besichtigung des Hafengeländes ging es ins moderne Valencia, in die „Stadt der Künste und Wissenschaften“. Von den sechs riesigen, futuristisch anmutenden Gebäuden des Stararchitekten Santiago Calatrava, besonders aber vom Operngebäude waren wir tief beeindruckt. Am zweiten Tag ging es durch die Torres de Serranos (auch Kleinwalsertaler sind Serranos) in die Altstadt, mit ihren schönen Plätzen und der imposanten Kathedrale, in der sich auch der „Heilige Gral“ befindet. Wir besuchten die Seidenbörse, den originellen Bahnhof und die riesige Markthalle und stärkten uns mit Tapas. Am Sonntag feierte Pfr. Edwin im Kloster Puig mit uns eine Messe, die uns tief berührte. Dann ging es noch in die historische Stadt Sagunto mit dem römischen Theater und der riesigen Burganlage. Diesen Tag beendeten wir mit einem wunderbaren Abend und köstlichem Essen. Am nächsten Tag sind wir wieder - glücklich und tief beeindruckt von Valencia - zu Hause angekommen. Ein herzlicher Dank an Pfr. Edwin für die liebevolle Begleitung und an die tolle Gruppe für die schöne Gemeinschaft in diesen Tagen.

INGRID KELLER, REISETEILNEHMERIN

FILMTIPP

Szenen der Obdachlosigkeit

„Zu ebener Erde und erster Stock“ heißt eine sozialkritische Posse von Johann Nepomuk Nestroy. Eines haben aber alle Figuren dieses Stücks: Ein Dach über den Kopf. Den Protagonisten des Dokumentarfilms „Zu ebener Erde“ geht es zum Teil anders: Sie sind obdachlos, nur einer der Betroffenen lebt offenbar dauerhaft in einer Einrichtung. Der Film begleitet Menschen in Wien, die oft übersehen werden. Das sind Menschen, die am Rand leben: am Rand der Straße, des Flusses, des Waldes - der Gesellschaft. Mit fünf sehr unterschiedlichen Personen kommt der Zuseher im Film näher in Kontakt: Katka und Laco stammen aus der Slowakei und betteln, der alte Herr Birkner war angeblich bei der Fremdenlegion, Micha Jölyly, der im Laufe der Dreharbeiten verstarb, war an AIDS erkrankt. Und da ist noch die resolute Hedy, bei der aber nicht klar wird, warum sie eigentlich obdachlos ist. Hier liegt auch das Manko des Films: Der Zuseher lernt die fünf Personen in einzelnen Situations-



Herr Birkner wird im Film begleitet.

STADTKINO FILMVERLEIH

nen kennen - und das ist bei Laco angesichts von Alkohol und rüdem Benehmen oft nicht angenehm. Allerdings taucht der Film nie ausführlich in die Lebensgeschichten ein. Auch Überblicksinformationen werden nicht genannt. Insofern bleibt der Film trotz guter Ansätze etwas an der Oberfläche hängen.

HEINZ NIEDERLEITNER

„Zu ebener Erde“ - Spielzeiten in Vorarlberg

Österreich 2018, 91 Min., Regie und Buch: Steffi Franz, Birgit Bergmann, Oliver Werani. Der Film wird ab 10. November im TaS-Kino im Rio-Kino in Feldkirch gezeigt: **Sa 10. November, 22 Uhr. Mo 12. November, 18 Uhr. Di 13. November, 20.30 Uhr.** Karten-Reservierungen unter T 05522 31464, [E reservierung@rio-feldkirch.at](mailto:E.reservierung@rio-feldkirch.at)

► Im Anschluss an die Vorführung am Mo 12. November (Beginn 18 Uhr) gibt es in Kooperation mit der Caritas Vorarlberg ein **Publikumsgespräch** zu den Fragen: „Wie ist Obdach- und Wohnungslosigkeit in Vorarlberg sichtbar? Wie unterscheidet sich das Phänomen von der Situation in Wien?“ **Mit Regisseurin Birgit Bergmann**, Christian Beiser (Caritas - Leiter Bereich „Existenz und Wohnen“), Erika Geser-Engleitner (Professorin für Soziale Arbeit, FH Dornbirn), Monika Spiss (Kaplan Bonetti, Kontaktprojekt Armutsmigration) und Sabrina Tschofen (Kaplan Bonetti, Sozialarbeiterin). Moderation: Jonathan Jancsary (Caritas).

BESSER HÖREN. BESSER LEBEN.

Hören Sie noch alle

Töne

Testen Sie jetzt kostenlos Ihr Gehör und Sie erhalten das Neuroth-Kochbuch als Geschenk.

Über 130 x in Österreich

Info-Tel.: 00800 8001 8001
Vertragspartner aller
Krankenkassen

WWW.NEUROTH.COM

 **NEUROTH**



ECUADOR

Unterstützer gesucht!

In unserem Straßenkinderprojekt in Ecuador muss dringend die Küche renoviert werden - es fehlen noch **4.305,89 Euro**. Bitte helfen Sie mit, die restliche Finanzierung für dieses wichtige Projekt zu ermöglichen!

Mehr Info unter:

+43 1 879 07 07 - 07, spenden@jugendeinewelt.at, www.jugendeinewelt.at
Jugend Eine Welt Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000


JUGEND
EINE
WELT

SONNTAG 11. NOVEMBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus St. Stephan in Würzburg. Eröffnung der EKD-Synode. **ZDF**

12.30 Orientierung (Religion). Wachstum durch Kooperation. Romero-Preis der „Katholischen Männerbewegung“ für den Peruaner Francisco San Martin. – Schmerzensende Erinnerungen. Der Mord an hunderttausenden Juden durch NS-Besatzer in Litauen. – Wunder von Zakyntos. Bürgermeister und Bischof verhindern Auslieferung der jüdischen Bevölkerung an NS-Besatzer. **ORF 2**

21.05 Menschen & Mächte (Dokumentation). 1918 – Die Geburt der Republik. Depression und Jubel. **ORF 2**

23.55 A Mass for Peace – Chorkonzert für den Frieden. Karl Jenkins' „The Armed Man: A Mass for Peace“ ist das weltweit am häufigsten gespielte klassische Werk eines lebenden Komponisten. **arte**

MONTAG 12. NOVEMBER

11.00 Staatsakt anlässlich der 100. Wiederkehr des Jahrestages der Gründung der Republik. Live aus der Wiener Staatsoper. **ORF 2**

15.20 Frankreichs mythische Orte (Dokumentation). Die Klosterkirche Sainte-Foy im mittelalterlichen Dorf Conques. **arte**

20.15 Toni Erdmann (Tragikomödie, D/A/RU, 2016). Ein alternder Musiklehrer taucht unangemeldet bei seiner Tochter in Bukarest auf. Vorzüglich inszeniert und getragen von zwei überragenden Darstellern, entwirft der Film ein vielschichtiges Vater-Tochter-Verhältnis. **arte**

DIENSTAG 13. NOVEMBER

21.05 Erbe Österreich (Dokumentation). Leopoldi – Die Wahrheit über den Landespatron von Niederösterreich, Oberösterreich und Wien. **ORF III**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Mein neues Leben. Die Sendung begleitet Noorullah Qureshi, der in Afghanistan mit dem Tod bedroht wurde, bei seinen Versuchen, in Österreich Fuß zu fassen. **ORF 2**

23.25 kreuz und quer (Dokumentation). Der Entscheider. Sie gilt vielen als anonyme und gesichtslose Instanz: die „Asylbehörde“. Womit ist ein Beamter konfrontiert, der über das Schicksal von Menschen entscheiden muss? **ORF 2**



So 15.30 Friedenskonzert aus Versailles. Am 11. November 1918 endete der Erste Weltkrieg. 100 Jahre später geben die Wiener Philharmoniker und internationalen Solisten ein Friedenskonzert in der Königlichen Hofoper. Dirigent Franz Welser-Möst hat sehr beachtete Werke ausgewählt, die eine friedensbringende Botschaft übermitteln. – Whg. 20.15 Uhr, ORF III. **3sat**

Foto: Archiv

MITTWOCH 14. NOVEMBER

11.15 Ein Haus voll Glorie (Dokumentation). 350 Jahre Basilika Maria Taferl im Nibelungengau nahe der Wachau. **3sat**

11.40 Wallfahrt im Mostviertel (Dokumentation). Der Sonntagberg und seine Basilika. **3sat**

12.05 Kirtag in Loreto (Dokumentation). Alljährlich am 15. August, zu Mariä Himmelfahrt, pilgern tausende Wallfahrer zur Kirchweih ins burgenländische Loreto am Nordrand des Leithagebirges. **3sat**

20.15 Gefährlicher Elektroschrott – Endstation Afrika (Dokumentation). Der Film führt tief hinein in die versteckte Welt des globalen Handels mit elektronischem Müll. Umschlagplatz ist der Sumpf Agbogbloshie in Ghana. **ZDFinfo**

DONNERSTAG 15. NOVEMBER

16.45 Gemeinsam gegen das Vergessen (Dokumentation). Juden und Muslime in Auschwitz. Während in Deutschland die Debatten um Flüchtlingsströme und muslimischen Antisemitismus brodeln, setzen Juden und Muslime ein gemeinsames Zeichen und besuchen die KZ Gedenkstätte Auschwitz. Erstmals in der Geschichte findet eine solche Reise statt. **Phoenix**

FREITAG 16. NOVEMBER

12.30 Stolperstein (Dokumentation). Down-Syndrom – na und? Der Film porträtiert drei Menschen mit Down-Syndrom. Sie repräsentieren verschiedene Phasen der gesellschaftlichen Akzeptanz, einer sich verändernden Geisteshaltung und Förderungsmöglichkeiten. **3sat**



Mi 19.00 Stationen. Gnade vor Recht? Selbst in einem Rechtsstaat entspricht Recht nicht immer dem persönlichen Gerechtigkeitsinn. Wenn ein gut integrierter Flüchtling einen Job hat, abgeschoben wird, mag das juristisch korrekt sein – aber gerecht? Wenn jemand aus Unachtsamkeit den Tod eines Menschen verursacht hat – ist er nicht gestraft genug? **ORF III**

Foto: Archiv

15.50 Wasser ist Zukunft (Dokumentation). Der Jordan – Fluss des Friedens? Immer wieder birgt sein Wasser Grund für Konflikte – aber auch für Verhandlungen und Verträge zwischen Israelis und Arabern. Der Film taucht ein in das Jordantal – die Kornkammer und den Gemüsegarten Israels und Jordaniens, wo die intensive Landwirtschaft dem Fluss das Wasser abräubt. **arte**

20.15 Kundschafter des Friedens (Actionfilm, D, 2016). Als in einer früheren Sowjetrepublik ein Politiker entführt wird, rekrutiert der BND vier ehemalige DDR-Spione im Rentenalter, die sich in dem Land bestens auskennen. Amüsante, sanft ironische Komödie. **arte**

SAMSTAG 17. NOVEMBER

9.30 Eine Klinik in Jerusalem (Dokumentation). Das Hadassah-Hospital in Jerusalem ist nicht nur eine der größten und modernsten Kliniken im Nahen Osten, sondern auch ein Ort der Völkerverständigung. Palästinensische und israelische Chirurgen retten hier jeden Tag gemeinsam Leben. **Phoenix**

radiophon



Morgengedanken von Diakon Dr. Bernhard Pelzl, Graz. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Rugani

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit, von Alfred Trendl. So 6.55, Ö1.
Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. „Der Kardinal des Umbruchs.“ Friedrich Gustav Piffel und die Gründung der Republik 1918. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Gurnitz, Kärnten. Anton Faist: Deutsche Singmesse; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

Gedanken für den Tag von Literatur- und Kulturwissenschaftler Wolfgang Müller-Funk. „Die vielen Gesichter der Gerechtigkeit.“ Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg Spezial „1918“. Anatomie einer Zeitenwende. Mo–Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Vom Riesenreich zur Rumpfrepublik. Der Untergang der Habsburger Monarchie. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Dimensionen. Ein leichtes Element, milliarden schwer. Lithiumabbau im Lavanttal. Mi 19.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert.

Der Papst, der Fürst, seine Hochzeit und eine Handschrift. Musik aus Codex Medici. Mi 19.30, Ö1.
Salzburger Nachtstudio. Wir müssen reden! Plädoyer für eine neue Streitkultur. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wie funktioniert ein Staat? Über Gesetze und Grundregeln des Zusammenlebens. Do 16.40, Ö1.

Logos. Vom Umgang mit Schuld und der Hoffnung auf Versöhnung. Sa 19.05, Ö1.



Bestattung Günther Nuck
Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!

www.bestattung-nuck.com

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Charismatischer Gottesdienst.** **Fr 9. November, 19.30 Uhr,** Pfarrsaal Hohenems-St. Konrad.

► **Mobbing.** Möglichkeiten zu handeln - für Eltern, Schüler/innen, Lehrpersonen. Vortrag von Martin Türtscher, Beratungslehrer. **Fr 9. November, 19 Uhr,** Berghof Emsreuthe, Hohenems.

► **Liederabend** mit Martin Summer und Tobias Neubauer (Klavier). Werke von Schubert und Wolf. **Fr 9. November, 20 Uhr,** Jakob-Summer-Saal, Fraxern.

► **Trauertreff für Kinder.** Anmeldung: E.hospiz.kinder@caritas.at oder T 0676 88420 5112. **Fr 9. November, 16 bis 18 Uhr,** Thalbachberggasse, Bregenz.

► **Gottesdienst mit dem Chor „HLAHL“** unter der Leitung von Jan Stanek. **So 11. November, 10 Uhr,** Pfarrkirche, Muntlix.

► **Mit ihm sein.** Bibelabend mit Christian Kopf. **Mo 12. November, 19.30 Uhr,** Bildungshaus, Batschuns.

► **Taizégebet.** Lieder, Stille, Gebet, Bibeltexte. **So 11. November, 19.30 Uhr,** Apsis der Pfarrkirche, Lingenau. **Mi 14. November, 20.15 Uhr,** Kirche St. Peter und Paul, Lustenau. **Fr 16. November, 19.30 Uhr,** Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

► **Einkehrtag für blinde und sehbehinderte Menschen** und deren Begleitung, mit Pfr. Eugen Giselbrecht. Anmeldung bis 8. November: E.marianne.springer@kath-kirche-vorarlberg.at oder T 05522 3485-205 **Sa 17. November, 10 bis 16.40 Uhr,** „Haus Ingrüne“, Schwarzach.

► **Leben in der Gegenwart Gottes.** Exerzitien mit Bischof Marian Eleganti OSB. Anmeldung bis 19. November: T 05552 62329 oder E.sankt.peter@aon.at **Do 29. November, 9 Uhr bis So 2. Dezember, nachmittags,** Kloster St. Peter, Bludenz.

WORTANZEIGE

AMANN IMMOBILIEN

Sie wollen Ihre Immobilie verkaufen? Für vorgemerkte Interessenten suchen wir Grundstücke, Wohnungen, Häuser in jeder Lage und Größe. Kostenlose Erstberatung und Bewertung. **Amann Immobilien, 6832 Sulz** www.amann-immobilien.com T 0664 3120205

Ökumenische Gespräche in Bregenz

Vernetzt und trotzdem einsam

Die ökumenischen Gespräche in Bregenz nehmen ein Thema in den Fokus, das immer mehr Menschen betrifft: Einsamkeit.

Trotz globaler Vernetzung und sozialer Medien leiden Menschen in unserer Gesellschaft an Einsamkeit. Betroffen sind nicht nur ältere Menschen, die nicht mehr im Berufsleben stehen. Welche Auswirkungen dies auf die Gesundheit haben kann und wie einsame Menschen begleitet werden können - darauf möchten die Gespräche Antwort geben. Moderiert werden sie von Thomas Matt, Bücher zum Thema werden von der Buchhandlung Arche zur Verfügung gestellt. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

► **„Einsamkeit - ein gesundheitliches Risiko?“** Vortrag und



Einsamkeit: Wie kann ihr begegnet werden? ALEX.IVASHENKO/UNSPASH.COM

Gespräch mit MR Dr. Albert Lingg.

Di 13. November, 19.30 Uhr, Gemeindesaal der evangelischen Gemeinde, Cosmus-Jenny-Straße 1, Bregenz.

► **„Einsame Menschen verstehen und begleiten.“** Vortrag und Gespräch mit Mag. Barbara Knittel.

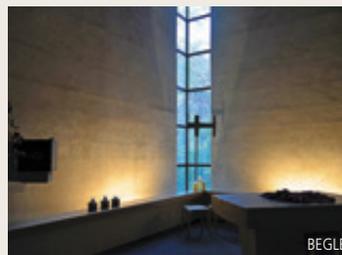
Di 20. November, 19.30 Uhr, Gemeindesaal der evangelischen Gemeinde, Cosmus-Jenny-Straße 1, Bregenz.

TIPPS DER REDAKTION



► **Christen und Muslime im Gespräch: Tod und Trauer.** Mitglieder beider Religionen erzählen von ihren Ritualen im Umgang mit dem Tod. Anschließend offener Austausch. **Di 13. November, 19.30 Uhr,** Pfarrheim Dornbirn-Oberdorf, Zandenberggasse 1, Dornbirn.

► **Große Buchausstellung.** „Dialekt(e)“ ist heuer das Thema, zu Gast sind zwei Dialektdichterinnen - Astrid Marte (Satteins) und Birgit Rietzler (Au), die sich beim Eröffnungabend und auch am Sonntag einem „Dialekt-Duell - Bi eu und bi ü“ stellen. Was es noch gibt: Bücher, Hörbücher, DVD's, Spiele, Geschenkideen, kreatives Handwerk, Kinderprogramm, Bewirtung. www.satteins.bvoe.at **Sa 17. November, 18 bis 21 Uhr, So 18. November, 9 bis 17 Uhr,** Pfarrheim und Bibliothek, Satteins.



► **20. Arbogaster Nacht der spirituellen Lieder.** Zum Jubiläum sind Katharina und Wolfgang Bossinger zu Gast. Außerdem musizieren Ingeborg Spiegel, Wolfgang Kremmel, Petra Winder und Michael Walch. Mehr unter www.arbogast.at **Fr 16. November, 19.15 bis ca. 22 Uhr, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.**

► **Ein Tag für mich - Freizeittag für Frauen.** „Reden ist Silber - Schweigen ist Gift“ ist Thema des Vormittags, zu Gast ist Irmgard Fleisch. Nachmittag: Floristik für die Winterzeit mit Marianne Ritter und Novembertanz mit Hildegard Elsensohn. Anmeldung: E.kfb@kath-kirche-vorarlberg.at oder T 05522 3485. 2 Termine zur Wahl: **Di 27. oder Mi 28. November, 9.30 bis 17 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 11. November

L I: 1 Kön 17,10-16
L II: Hebr 9,24-28 | Ev: Mk 12,38-44

Montag, 12. November

L: Tit 1,1-9 | Ev: Lk 17,1-6

Dienstag, 13. November

L: Tit 2,1-8.11-14 | Ev: Lk 17,7-10

Mittwoch, 14. November

L: Tit 3,1-7 | Ev: Lk 17,11-19

Donnerstag, 15. November

L: Phlm 7-20 | Ev: Lk 17,20-25

Freitag, 16. November

L I: 2 Joh 4-9 | Ev: Lk 17,26-37

Samstag, 17. November

L: 3 Joh 5-8 | Ev: Lk 18,1-8

Sonntag, 18. November

L I: Dan 12,1-3

L II: Hebr 10,11-14.18

Ev: Mk 13,24-32

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Donnerstag, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeurband der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTARE

Dilemma

Niemand möchte ungerecht sein. Daher will der Autor dieser Zeilen gerne auch Lobenswertes aus der Arbeit der Regierungskoalition erwähnen. Er möchte aber auch nicht unehrlich sein. Deshalb kann er nichts loben, was er nicht für richtig hält – etwa die Art, wie unser Land an der Seite von Trumps USA, Orbáns Ungarn und der umstrittenen polnischen Regierung den UN-Migrationspakt beschädigt, den es selbst mitverhandelt hat. Oder bei einem anderen Thema: Natürlich ist es gut, wenn in der Koalition die Erkenntnis wächst, dass in manchen Fällen die „Freiwilligkeit“ beim 12-Stunden-Arbeitstag ein frommer Wunsch bleibt. Aber was bedeutet diese Erkenntnis, nachdem die Koalition das Gesetz gegen einen Chor von Mahnern ohne Begutachtung durchgedrückt hat?

HEINZ NIEDERLEITNER

Keine Chance

Mangelnde Gesundheit und fehlende Bildung vor allem in den Ländern Afrikas – das sind die Hauptgründe dafür, warum mehr als die Hälfte aller Kinder weltweit der Armutsspirale nicht entkommen können und keine Chance haben auf ein würdiges Leben, in dem sie all ihre Möglichkeiten ausschöpfen können. Das geht aus einer aktuellen Untersuchung der Weltbank hervor. Sie appelliert an die betroffenen Regierungen, mehr Geld für diese Bereiche auszugeben. Nicht in die Zukunft der Kinder zu investieren ist fahrlässig und wirkt sich dazu auch negativ auf die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit der jeweiligen Länder aus.

SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: MONIKA SOMMER, MUSEUMS-DIREKTORIN

Von der Geschichte fasziniert

Die Eröffnung des Hauses der Geschichte Österreich in der Wiener Hofburg steht mit 10. November kurz bevor – zwei Tage vor dem 100. Geburtstag der Republik. Laut Direktorin Monika Sommer herrscht „freudige Aufregung“.

Die Besucher/innen erwartet das erste zeitgeschichtliche Museum der Republik. „Österreich hat seit Jahrzehnten um die Gründung eines solchen Museums gerungen. Insofern ist das nun ein Meilenstein der österreichischen Museumslandschaft. Uns ist der soziale Ort Museum dabei wichtig: Wir wollen die Menschen zusammenbringen, um hier auf Augenhöhe verschiedene Per-

spektiven auf die Geschichte zu diskutieren“, sagt Direktorin Monika Sommer. Gleichzeitig wird es auch Aktivitäten im Netz geben, z. B. eine Webplattform, auf der man sich einbringen kann – „ein Angebot für all jene, die nicht physisch vor Ort sein können oder wollen“, berichtet die 44-jährige gebürtige Linzerin.

Spuren der Geschichte. Bereits als Studentin der Geschichte an der Uni Graz befasste sich Monika Sommer mit der Gründung eines Hauses der Geschichte. Das große Geschichts-Interesse generell komme einerseits von einem guten Geschichtsunterricht, den sie in der Schule der Kreuzschwestern in Linz erfahren durfte; andererseits ist es aus der eigenen Familiengeschichte heraus entstanden. „Ich war immer sehr beeindruckt von meiner Großmutter, die 13 Kinder geboren hat und die Wirren des 2. Weltkrieges mitmachen musste in ihrem Haus, das von der SS beschlagnahmt wurde. Als Kind habe ich diese Spuren dort noch gespürt.“ **SUSANNE HUBER**
► Eröffnungsfest am 10. November zwischen 11 und 21 Uhr bei freiem Eintritt des Hauses der Geschichte Österreich in der Wiener Hofburg; ab 13 Uhr: Festprogramm auf dem Heldenplatz.

JULIA STIX



MONIKA SOMMER

„Was ich am Haus der Geschichte mag, ist das Spannungsfeld zwischen der historischen Architektur und der gleichzeitig modernen und gegenwärtigen Ausstellungsgestaltung.“

ZU GUTER LETZT

Bi(bel) einander

Wie können Bibel und Alltag miteinander in Verbindung gebracht werden? Wie kann ein Dialog zwischen „alter“ Botschaft und aktuellen Lebensbedingungen initiiert werden? Der PGR in Nofels hat dazu eine neue Form gesucht und lädt nun zu besonderen Abenden ein. Sie finden an unterschiedlichen Orten statt - mit Menschen in unterschiedlichen Berufen. Die Gastgeber werden von ihrer Arbeit, ihren

Träumen und Sorgen erzählen. Passend zum Ort werden unter Anleitung eines Theologen/einer Theologin biblische Bezüge geschaffen. So werden Lebenserfahrungen und Fragen, die Menschen immer schon beschäftigen, thematisiert.

► Do 15. November, 19.30 Uhr, Arztpraxis Dr. Winsauer, Linaweg 33; mit Christian Kopf.

► Mo 17. Dezember, 19.30 Uhr, Kindergarten Rheinstraße, Brünneleweg 1; mit Vikar Elmar Simma.

► Mi 30. Jänner 2019, 19.30 Uhr, Tischlerei Mähr, Freschner Riegelweg 3b; mit Pfr. Erich Baldauf.



Bibel an unterschiedlichen Orten lesen. SARAH NOLTNER / UNSPLASH.COM

HUMOR

„Papa, Papa, die Nachbarskühe sind auf unserer Weide! Soll ich sie überjagen?“ - „Nein, melken.“



s' Kirchamüsl

I was gär net, was am 11. November wichtiger isch: Martinsfescht oder Faschingsbeginn? I han's: I gang im alta Häs ufn Martinimarkt z'Dorabira - döt han i beds.